



Vanessa-Isabelle Reinwand, Mechthild Eickhoff

## Übergänge erfolgreich meistern!

Wie Jugendkunstschule, Musikschule und Bibliothek  
Brücken von der Kita in die Schule bauen

Handreichung für Projektpartner und Bildungsnetzwerke

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bundesverband der Jugendkunstschulen  
und Kulturpädagogischen Einrichtungen e. V. (bjke)

### **Übergänge erfolgreich meistern!**

#### **Wie Jugendkunstschule, Musikschule und Bibliothek Brücken von der Kita in die Schule bauen**

Handreichung für Projektpartner und Bildungsnetzwerke

Ergebnisse und Erkenntnisse des Innovationsprojekts des  
bjke e. V. in Zusammenarbeit mit dem Verband deutscher  
Musikschulen, VdM

**Konzeption:** Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand,  
Mechthild Eickhoff

**Texte:** Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand – außer  
anderns gekennzeichnete Texte und Kapitel 2  
(Mechthild Eickhoff)

**Redaktion:** Mechthild Eickhoff, Claudia Hartmann

**Gestaltung:** Marina Abromeit

**Abbildungen:** Die Fotos dieser Handreichung wurden  
durch die beteiligten Jugendkunstschulen des  
bjke-Projekts „Übergänge“ zur Verfügung gestellt.  
Die Bildrechte liegen bei den Autor/innen.

**Titelfoto:** Kinder- und Jugendkulturwerkstatt Südost,  
Leipzig

**Projekträger:** Bundesverband der Jugendkunstschulen  
und Kulturpädagogischen Einrichtungen e. V.

**Projektleitung:** Mechthild Eickhoff

**Wissenschaftliche Begleitung:**

Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand

**Paten im Projekt:** Dr. Sabine Fett, Detlef Heidkamp

Veröffentlicht: September 2011, © bjke e. V.

Die Handreichung ist Bestandteil des Projekts „Übergänge  
I“, das der bjke e. V. in Zusammenarbeit mit dem VdM,  
Verband deutscher Musikschulen, von Juni bis Dezember  
2010 durchgeführt hat.

Gefördert vom



**Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend**

# Inhalt

Jugendkunstschule: Zündfunke für Bildungsnetze. Einleitendes Vorwort .....	5
<b>1. Dazwischen in den Künsten. Ein Impuls zur frühkindlichen kulturellen Bildung .....</b>	<b>7</b>
1.1 Übergänge in der Kindheit .....	7
1.2 Ästhetisch-künstlerische Erfahrungen als „Übergangshilfen“ .....	8
1.3 Das Dazwischen im Dreieck von Künsten, Kita und Schule .....	10
<b>2. Das Projekt „Übergänge I“ .....</b>	<b>11</b>
2.1 Ist nicht schon alles gesagt? Warum „Übergänge I“ .....	11
2.2 Was ist „Übergänge I“? .....	12
2.3 Wer ist „Übergänge I“? .....	12
<b>3. Übergänge – Potenziale und Herausforderungen .....</b>	<b>17</b>
3.1 Institutionelle Übergänge – Vom Kindergarten in die Schule .....	17
Chancen aus Sicht der Bildungseinrichtungen .....	18
Allgemeine Herausforderungen komplexer Kooperationen .....	19
3.2 Strukturelle Übergänge – Die Jugendkultureinrichtungen vernetzen sich! .....	20
Chancen aus Sicht der außerschulischen Einrichtungen .....	20
Allgemeine Herausforderungen .....	22
Sollen, können und wollen. Ein Kommentar der Patin Dr. Sabine Fett .....	24
3.3 Nachhaltige Übergänge – Wir holen weitere Partner ins Boot! .....	25
<b>4. Handlungsempfehlungen für gelungene Übergänge .....</b>	<b>26</b>
Handlungsempfehlungen konkret – was ist zu tun? .....	26
<b>5. Anhang: Die Autor/innen, Adressen im Überblick, Fachverbände .....</b>	<b>30</b>
Kontakte zu Jugendkunstschulen in den Bundesländern .....	31
Literatur, Periodikum, Links, Weiterführende Literatur .....	32



Foto: Kinder&JugendKulturwerkstatt Leipzig

Übergänge erfolgreich meistern!

„Durch den Wissensvorsprung der Kinder im Bezug auf die Schule, können die Kleinen den Übergang viel besser meistern!“

# Jugendkunstschule: Zündfunke für Bildungsnetze

## Einleitendes Vorwort

Es gibt in Deutschland rund 400 Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen. Sie erreichen jährlich mit ihren Angeboten und in der Kooperation mit Schulen und Kindertagesstätten rund 600.000 Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit künstlerischen Werkstätten, Ateliers, Kursen, Workshops, Ferienangeboten oder kulturpädagogischen Mitmachaktionen. In den meisten Jugendkunstschulen ist die ästhetische Frühbildung ein selbstverständlicher Konzeptbaustein, der Kinder ab drei Jahren, Kinder gemeinsam mit ihren Eltern oder Großeltern oder pädagogisches Personal in Fortbildungen mit gestalterischen Angeboten einbezieht. Strukturell ist die Kooperation mit weiteren Bildungspartnern und Kultur- sowie pädagogischen Einrichtungen vor Ort ebenfalls ein wichtiges Merkmal dieses Einrichtungstyps, der seine Angebote nicht nur im eigenen Haus, sondern oftmals auch an unterschiedlichen Orten realisiert.

Ästhetische Frühbildung und lokale Bildungsnetzwerke für das lebenslange Lernen sind zentrale Herausforderungen der aktuellen Bildungsdiskussion. Sie zielt auf eine bessere Verzahnung der unterschiedlichen Kompetenzen vor Ort, um vor allen Dingen Benachteiligten mehr Bildungszugänge und Bildungschancen zu eröffnen. Die kulturelle Bildung mit ihren besonderen Möglichkeiten, spielerisch und experimentell individuelle Stärken und damit Persönlichkeiten sichtbar zu machen, spielt hierbei eine zentrale Rolle.

Der Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen, bjke e.V., hat gemeinsam mit dem VdM, Verband deutscher Musikschulen, und mit der Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Projekt „Übergänge I“ initiiert, das diese Aspekte aufgreift. In der vorliegenden Handreichung „Übergänge erfolgreich meistern!“ wurden die Erfahrungen zusammengefasst und die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen an die Praxis abgeleitet.

Mit „Übergänge I“ untersuchte der bjke e.V. zusammen mit dem VdM und vier lokalen Kultur- und Bildungsnetzwerken die strukturellen Voraussetzungen für eine frühzeitige Teilhabe vor allem benachteiligter Kinder an ganzheitlicher Bildung. Ziel des Projektes war es, modellhaft und ausgehend von vier Jugendkunstschulen in Deutschland im lokalen Verbund mit Musikschule oder Bibliothek, Kita und Grundschule tragfähige Strukturen zu bilden und erste Konzepte zu entwickeln, um den wichtigen Bildungsübergang von Kita in Schule künstlerisch begleiten zu können.

Den begeisterten Akteuren aus allen Einrichtungen sowie der wissenschaftlichen Begleitung durch Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand ist es zu verdanken, dass in der kurzen Projektlaufzeit von sieben Monaten wichtige Erkenntnisse zu guten und auch schwierigen Voraussetzungen derartiger Team- und Konzeptentwicklungen gewonnen werden konnten.

Im Zentrum der Bemühungen aller Beteiligten standen und stehen die Vorschulkinder, der Blick auf die Beteiligung ihrer Eltern und ein selbstbewusster und mutiger Einstieg in die Schule, in der sich Lehrer und Schüler auf kreativen und neugierigen „Nachwuchs“ freuen können.

Dies im Blick und die wachsende Begeisterung aller Beteiligten an einer von Vielfalt geprägten Zusammenarbeit hat nach Abschluss des bjke-Projekts Ende 2010 Früchte getragen: Drei von vier Standorten ist es gelungen auf der Basis der Aktivitäten in „Übergänge I“ ihre Projekte im ersten Halbjahr 2011 auch praktisch durchzuführen. Das verdient besonderes Augenmerk, da alle Einrichtungen Ende 2010 gefordert waren, die neu geknüpften Kontakte ohne gesicherte Finanzierungs-

---

Anmerkung: Zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichten wir in den nachfolgenden Texten auf die durchgängige männliche und weibliche Schreibweise, meinen jedoch selbstverständlich beide Geschlechter.



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

perspektive am Leben zu erhalten. Überdies war es für sie notwendig, kurzfristig eigene Mittel zu akquirieren oder freizu stellen, die eine gemeinsame Durchführung des erarbeiteten Konzepts ermöglichten. Diese eindrucksvolle Eigendynamik von „Übergänge I“ untermauert, dass gute Ideen und Konzepte sowie personale und institutionelle Allianzen mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger sind als auskömmliche Finanzierung – ohne die es auf Dauer natürlich auch nicht geht. Der Kunstschule Filderstadt, der Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost – Jukuwe Leipzig sowie der Jugendkunstschule balou e.V. aus Dortmund ist es mit Hilfe kommunaler Förderung und gefestigter Netzwerkstrukturen gelungen, ihre Übergänge-Projekte mit Vorschulkindern im ersten Halbjahr 2011 durchzuführen. Die in dieser Arbeitshilfe verwendeten Fotos zeigen die Umsetzung in die Praxis – die Texte bilden die Auswertung der vorhergehenden Planungsphase als Gegenstand des Förderprojekts 2010 ab.

Dabei stammen mit Ausnahme der anders gekennzeichneten Inhalte sowie des Kapitels 2 – „Das Projekt Übergänge“ – alle Texte von Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand als wissenschaftliche Begleiterin des Projekts.

Diese Handreichung erläutert die Bedeutung der kulturellen Bildung für die kindliche Entwicklung und ihr Potenzial für biografische Übergangssituationen und bündelt die Erfahrungen aus dem Projekt „Übergänge I“. Sie soll sowohl weitere künstlerisch-pädagogisch arbeitende Einrichtungen als auch Kindertagesstätten, Kindergärten und Grundschulen ermutigen, „kreative“ Kooperationen zugunsten starker Bildungs-Übergänge von Kindern zu suchen, zu erproben und zu verstetigen. Wir glauben, dass Übergänge generell mit Krisenerfahrungen einhergehen, gerade auf dem Weg in eine stärker standardisierte Lernumwelt. Hier braucht es „krisenfreudiges“ Personal, das das große Bildungspotenzial von Kunst und Kultur einbringt und mitunter auch gegen bloßen Leistungsdruck verteidigt. Die Kinder danken es ihnen. Zu den bemerkenswerten Entwick-

lungen des Projekts gehört insofern auch das Sichfinden der Professionen am Rande des Übergangs; etwa dort, wo Erzieherinnen gemeinsam mit Künstlern das kreativ Gestaltende, das freie Spielen der Kinder gegen den wachsenden BildungsLeistungsdruck der Eltern verteidigen.

Jugendkunstschulen sind dabei Konzept-, Kooperations- und Kreativitätsprofis mit der Fähigkeit zum mutigen Querdenken. Nach aller Erfahrung aus der Praxis ist dies eine zentrale Grundlage, um Bildungszugänge für vermeintlich Bildungsferne zu schaffen.

Mit dem Projekt und der vorliegenden Handreichung wollen wir neue und schon bestehende Vernetzungsinitiativen ermutigen und zur Verbesserung von Bildungschancen von Kindern „von Anfang an“ beitragen. ■



**Peter Kamp**  
Vorsitzender des bjke



**Mechthild Eickhoff**  
Geschäftsführerin/Projektleitung

# I. Dazwischen in den Künsten. Ein Impuls zur frühkindlichen kulturellen Bildung

Jeder Mensch hat in seinem Leben immer wieder biographische Übergänge zu meistern, die oft durch Veränderungen der sozialen Umwelt motiviert sind und zu einer persönlichen (Weiter-)Entwicklung auffordern. Besonders entscheidend sind allerdings die ersten Übergänge im Leben, da sie prägend auf unsere Haltung, Erwartung und unseren Umgang im Bezug auf weitere Übergangssituationen wirken und das gesamte soziale Umfeld mit einbeziehen (vgl. Bronfenbrenner, 1989). Grund genug, frühen biographischen Erfahrungen wie beispielsweise dem Übergang von der primären Bezugsperson zur ersten Fremdbetreuung oder der der Kindertageseinrichtung (Kita)<sup>1</sup> in die Grundschule besondere Aufmerksamkeit zu widmen und diese möglichst sensibel zu gestalten. In der vorliegenden Handreichung geht es um unterschiedlichste Arten von Übergängen: individuelle, strukturelle, institutionelle, Übergänge von Kita zu Grundschule, von Jugendkunstschule, Musikschule oder Bibliothek und Übergänge zwischen Kunst und Pädagogik. Daher soll im Folgenden zunächst das Phänomen des „Überganges“ näher beleuchtet und anschließend ein Blick auf die frühkindliche kulturelle Bildung geworfen werden. Es soll verständlich gemacht werden, warum die ersten sechs Lebensjahre so wichtig für die Entwicklung eines Kindes sind und was die Künste leisten können, um eine positive Entwicklung zu befördern.

## Übergänge in der Kindheit

Kein Lebensabschnitt ist in einem solchen Maß von Übergängen geprägt wie die Kindheit. An Kindern sieht man sprichwörtlich wie die Zeit vergeht, da sie sich aus Erwachsenenicht

<sup>1</sup> Die Begriffe Kindertageseinrichtung, Kita, Kindergarten und vorschulische Bildungseinrichtungen werden hier und im Folgenden synonym für eine von der Grundschule abgegrenzte, dieser zeitlich vorangestellten Bildungseinrichtung für Kinder im Alter von ca. 2-6 Jahren verwandt.

gut beobachtbar entwickeln. Nicht nur physisch ist das kindliche Wachstum augenfällig, sondern auch intellektuell und psychisch sind starke Veränderungen bei Kleinkindern fast täglich festzustellen. Übergänge, d.h. biographische bedeutsame Transformationen von einem Entwicklungszustand in den anderen, und die Bewältigung von neuen Lebenssituationen (z. B. die Geburt eines Geschwisterteils) in der Auseinandersetzung mit dem sozialen System sind typisch und unverzichtbar für Entwicklung und Bildung von Kindern.

Transitionen, welche die Form von Übergängen darstellen, um die es im Folgenden geht, erfordern die „Bewältigung von Veränderungen auf mehreren definierten Ebenen“ (Griebel & Niesel, 2007: 212), sind nicht selten verbunden mit Krisen. Die Mehrheit der Kinder leiden z.B. am Übergang von Kindergarten zu Grundschule unter Anpassungsschwierigkeiten, wie internationale Studien übereinstimmend belegen. Werden aber Krisen der (alt)griechischen Wortbedeutung folgend als Wende- bzw. Entscheidungspunkte wahr- und ernstgenommen, muss man zu dem Schluss kommen, dass sie besondere Entwicklungspotenziale in sich bergen, die es zu nutzen gilt. Auch diese lassen sich am Übergang von Kindergarten zu Grundschule nachweisen: ein Sechstel der Kinder einer Studie von Beelmann (2000) profitieren direkt von der neuen Situation. Positiv bewältigte Krisen lassen das Individuum gestärkt aus der krisenhaften Erfahrung hervorgehen und neuen Herausforderungen anders als zuvor begegnen. In diesem Sinne sind Transitionen als krisengefährdete Momente zu beschreiben, da sie alte Ordnungen aufbrechen und das Individuum zur Transformation zwingen. Richtig begleitet und unterstützt, bergen sie jedoch enorme Entwicklungspotenziale in sich. Betrachten wir die Übergänge in der frühen Kindheit sind uns aus der Transitionsforschung mehrere „Krisenhilfen“ bekannt, die Übergänge begünstigen und dazu dienen, Kontinuität herzustellen. Kinder sind angewiesen auf verlässliche Bezugspersonen, was eine enge Kooperation und Kommunikation von Bildungseinrichtungen und Elternhaus erfordert. Sie benötigen



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

andere Kinder, in der pädagogischen Fachsprache auch „peers“ genannt oder Geschwister, um voneinander zu lernen, sich zu verständigen, zu kooperieren und Konflikte auszutragen und darüber ein starkes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wichtig sind neben verlässlichen sozialen Beziehungen auch die Erprobung von unterschiedlichen Wirklichkeitsebenen wie Spiel und Realität, um einen stabilen Selbst-Welt-Bezug und Resilienz (soziale und emotionale Widerstandsfähigkeit) in Krisensituationen zu entwickeln, welche die Grundlage für alle weiteren (Bildungs-)Prozesse darstellt. Das Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten, der Regeln der sozialen Umwelt (Disziplin, Selbstkontrolle, Frustrationstoleranz etc.) und die allen Lernprozessen zugrunde liegende Entwicklung von Sprache geschieht also nur in Auseinandersetzung mit anderen und durch die Beschäftigung mit Objekten der dinglichen Welt. Diese individuellen Erfahrungen auf der individuellen, interaktionalen (erweiterte soziale Beziehungen und daraus resultierender Rollenzuwachs) sowie auf der kontextuellen Ebene (Integration von mehreren Lebensbereichen) (Griebel & Niesel, 2007: 227 f.) brauchen Zeit und Muße, aber auch Anregungen von außen. Worin besteht also nun das besondere Potenzial der Künste in der frühkindlichen Entwicklung?

## 1.2 Ästhetisch-künstlerische Erfahrungen als „Übergangshilfen“

Der Begriff „Übergangshilfen“ suggeriert, dass die Künste instrumentalisiert werden als „Hilfen“, um einem ihnen fremden Zweck zu dienen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Es soll gezeigt werden, dass die Künste wesentlicher Bestandteil einer frühen umfassenden Allgemeinbildung sein müssen, um eine optimale Entwicklung von Kindern zu gewährleisten. Jede Kunst beinhaltet eine spezifische Selbst- und Welterfahrung und eröffnet in der Auseinandersetzung neue Handlungsmöglichkeiten. Dieses Potenzial neuer und komplexer interaktiver Erfahrungswelten, das durch die Künste erprobt werden kann, erleichtert die Wandlung und damit den Übergang. Neue Möglichkeiten der Selbst- und Fremdwahrnehmung und differenzierteren Umweltwahrnehmung können Schritt für Schritt individuell und zunächst in einem zweckfreien Raum vollzogen werden. So werden notwendige Transitionen „spielend“ erprobt und das Kind erwirbt individuelle Kompetenzen wie Selbstbewusstsein und Lernfreude. Diese vermindern den Stress und helfen, mit Diskontinuitäten zurecht zu kommen. Es ist dabei nicht damit getan, sich auf eine Kunstsparte zu beschränken. Die einzelnen Künste wie Musik, Tanz, Theater oder Bildende Kunst bieten ganz eigene frühe Entwicklungspotenziale, die im Folgenden anhand der im Projekt „Übergänge I“ beteiligten Sparten in den Kooperationen der Projektteams näher betrachtet werden sollen:

### Bildende Künste

Gerade in der Sprachentwicklung, die vielleicht die grundlegendste Lernerfahrung in der frühen Kindheit darstellt, ist es von enormer Bedeutung, dass Kinder sich an Objekten und Materialien ausprobieren. Sprache entwickelt sich nicht über das abstrakte Lernen von Wörtern, sondern über konkrete

(Beziehungs-)Erfahrungen. Um einen Gegenstand mit dem dazugehörigen sprachlichen Symbol, dem Begriff, zu verbinden, muss dieser Gegenstand ästhetisch, d. h. sinnlich erfahren worden sein. Der Begriff „Klebstoff“ oder das Material „Holz“ kann erst in den aktiven Wortschatz vollständig aufgenommen werden, wenn die entsprechenden Erfahrungen damit gemacht wurden, die intersubjektiv geteilt werden. Bedeutende Elemente des Spracherwerbs wie Wiederholung, Typisierung, Mentalisierung (Verstehen anderer als geistige Akteure, vgl. Tomasello, 2002) und letztlich das eigene sprachliche Reproduzieren werden so geübt. Wie fühlt sich das Material an für mich und für andere? Welche Eigenschaften besitzt es? Wie verhält es sich zu anderen Materialien?

Lernen und Bildung funktioniert besonders in der frühen Kindheit nicht durch das Wissensvermittlungsprinzip des „Nürnberger Trichters“, sondern verlangt eine produktive Eigenaktivität des Kindes, welche von Erwachsenen unterstützt werden soll. In ko-konstruktiven Prozessen und anhand konkreter Situationen lernen Kinder mit Unterstützung von Erwachsenen. Wichtig ist also die aktive Gestaltung der sozialen und dinglichen Umwelt, welche die Bildende Kunst in besonderem Maße verlangt. Neben der Zweidimensionalität, dem Experimentieren mit Farben, Formen und Vorformen von Schrift, fördert die dreidimensionale Kunst die Raumwahrnehmung, lehrt Proportionen und Größenverhältnisse. Das heißt, das Kind macht sich im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild von der Welt und führt sich beispielsweise in der Herstellung von Tonfiguren oder Papierhäusern seine eigenen Fähigkeiten direkt vor Augen.

### Musik

Am direktesten unterstützt wohl die Musik die Sprachentwicklung und damit Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten von Kindern. Rhythmus, Betonung, Tonhöhe und Pausen stellen zentrale Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung kommunikativer Kompetenzen dar. Musik lehrt uns aber auch genau hinzuhören und schärft unsere akustische Wahrnehmung. Durch gemeinsames Singen werden die Stimmbänder gestärkt, die Atmung trainiert wie auch Aufmerksamkeit und soziales Miteinander verlangt. Das gemeinsame Musizieren kann nur gelingen, wenn man sich vorab auf bestimmte Regeln verständigt, diese Rahmenbedingungen einhält und jeder das gemeinsame Werk und seine eigene Aufgabe in diesem Gruppenprozess ernst nimmt.

### Theater

Das soziale Potenzial der Künste, vor allem die Entwicklung von differenzierten Interaktionsmöglichkeiten, wird wahrscheinlich im Theater am deutlichsten. Eine Inszenierung kann nur durch ein enges Miteinander gelingen, auch wenn jeder



Foto: Kinder&Jugendkulturwerkstatt Leipzig

für seine Rolle selbst verantwortlich ist. Neben der offensichtlichen Auseinandersetzung mit Sprache wird im Theater für und mit den Kleinsten besonders Wert auf non-verbale Signale wie Mimik, Gestik und performative ästhetische Formen gelegt. Dass Körper eine Geschichte ohne Worte erzählen können, wird wohl nur im Tanz noch deutlicher. Kinder können an dieser Kunst lernen, ihren Körper bewusst als Kommunikationsmedium wahrzunehmen und einzusetzen. Auf die Körpersprache anderer zu achten, ist ein Mittel, andere Menschen und damit intersubjektive Prozesse besser zu begreifen. In der Übernahme einer Rolle erfahren sie sich selbst in unterschiedlichen „Geschichten“ und erproben Rollen und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten.

### Literatur

Sich selbst Informationen über schriftliche Erzeugnisse wie Bücher zugänglich zu machen, ist eine Schlüsselkompetenz in unserer Gesellschaft. Daher sollten Kinder so früh wie möglich in Kontakt mit Büchern gelangen, um dieses Medium als Träger neuer Denk- und Handlungsmöglichkeiten, als Horizonterweiterung kennen und schätzen zu lernen. Schon vor Schulbeginn ist es wichtig, Kindern einen positiven Bezug zu Büchern zu vermitteln und damit die Selbstbildungskräfte anzuregen. Wer schon im Kindergarten und in der Familie zu Hause Bücher als wertvolle Bereicherung erfahren hat, wird sich neugierig und mit Freude auf die ersten Schulbücher stürzen, ohne darin eine lästige und mühsame Pflicht zu sehen.

In der Vermittlungstätigkeit, die sich vom gemeinsamen Anschauen von Bilderbüchern über das Vorlesen und die aktive Umsetzung der Inhalte (Nachspielen von Elementen der Handlung) bis hin zum selbstständigen Lesen erstrecken kann, geht es darum, das Kind nachhaltig zu einem eigenständigen Gebrauch des Mediums „Buch“ zu motivieren.

Anhand der Hinweise auf die Lerninhalte einer begrenzten Auswahl an Kunstsparten, in denen frühkindliche kulturelle

Bildung stattfinden kann, wird deutlich, dass z. B. eine rein musikalische oder ausschließliche Förderung durch Bildende Kunst nicht ausreicht, um die Potenziale der Künste umfassend zu nutzen und das Kind optimal in seiner Entwicklung zu unterstützen. Vielmehr kann nur ein wirkungsvolles Zusammenspiel verschiedener Kunstsparten die notwendigen Anregungen im frühen Kindesalter geben, um Übergänge zu meistern.

### 1.3 Das Dazwischen im Dreieck von Künsten, Kita und Schule

Jedes Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo und damit sind auch biographische Übergänge nicht pädagogisch gleichzuschalten. Ein reiches, anregungsreiches Umfeld ermöglicht es jedem Kind, das für sich gerade zweckmäßigste „Hilfsmittel“ zur Unterstützung der eigenen Lernprozesse selbst auszusuchen. Manche Kinder entwickeln beispielsweise diffuse Ängste im Bezug auf den bevorstehenden Schulanfang, andere Kinder sind schon in der Vorschulzeit gelangweilt vom Kindergartenangebot und entwickeln eine andauernde Ungeduld und Müdigkeit im Kita-Alltag. Jedes Kind zeigt eigene Bedürfnisse in Bezug auf den institutionellen Übergang. Allerdings spielt bei den Ängsten der oft sehr negativ prophezeite Wechsel vom „unbeschwerten Spiel“ des Kindergartens zum angeblichen „Ernst“ der Disziplin der Schule eine große Rolle. An diesem immer wiederkehrenden Vorurteil von Seiten der Eltern, aber auch Lehrerinnen und Erzieherinnen wird deutlich, dass der Wechsel vor allem bei den Erwachsenen mit Unsicherheiten und schlechten Erfahrungen belastet ist. Diese setzen das Kind zwar unbewusst, aber unnötig unter Druck. Schafft mein Kind den Übergang ohne Probleme? Wird es den Leistungsanforderungen der Schule genügen? Treffen wir als Eltern mit der Einschulung des Kindes die richtige Entscheidung und den richtigen Zeitpunkt?

Die aufgezeigten Künste und deren Potenziale fördern generell die Entwicklung eines spezifischen Selbst-Welt-Verhältnisses in unterschiedlicher Weise und sind somit geeignet – werden sie professionell und nicht zu einseitig angeboten – Kinder in ihrem individuellen Entwicklungsstand und ihrer anstehenden Entwicklungsaufgaben gemäß passgenau zu unterstützen. Kein gezielt bestimm- und dosierbares Förderangebot schafft es, eine solche Breitenwirksamkeit und dennoch Individualförderung zu erzielen. Ein Grund mehr, in den Ausbau einer künstlerischen Frühförderung zu investieren und geeignetes Personal zu beschäftigen, um sowohl eine hohe pädagogische wie auch künstlerische Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsqualität zu gewährleisten.

In der frühpädagogischen Forschung hat in den letzten Jahren eine intensive Debatte über die Qualität der (Fremd-)Betreuung, Erziehung und Bildung stattgefunden. In der ästhetisch-kulturellen Bildung stehen wir hier noch am Anfang. Welche Qualität eine wirkungsvolle frühe kulturelle Bildung besitzen muss, wie diese zu erreichen und zu finanzieren ist und vor



Foto: Kinder&Jugend Kulturwerkstatt Leipzig

allem wer sie am wirkungsvollsten durchführen sollte, sind bislang weitestgehend unbeantwortete oder zumindest strittige Fragestellungen. Sicher ist jedoch, dass die Künste jeweils unterschiedliche Anregungspotenziale bieten, die es gleichermaßen und in Kombination zu nutzen gilt. Die Institutionen und Organisationen der kulturellen Bildung in Deutschland haben sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt und professionalisiert. Diese Kräfte sollten genutzt werden, wenn über eine stärker institutionalisierte und nachhaltige frühe kulturelle Bildung nachgedacht wird.

Werden Transitionserfahrungen institutionell und persönlich begleitet, wie es im Projekt „Übergänge I“ gedacht ist, werden viele dieser Ängste gemildert. Die Beschäftigung mit den Künsten am Übergang von Kindergarten zu Grundschule kann für Kinder wie für Eltern eine vertrauensvolle Brücke bilden, auf der Neues Schritt für Schritt ausprobiert werden kann ohne schon am anderen Ende angekommen zu sein. Personen, die wie die Künstler außerhalb der Bildungsinstitution stehen, bilden einen Bezugspunkt, der als Korrektiv in der Einschätzung der Entwicklung des Kindes unabhängig von der Einschätzung der Pädagogen, als dritte Meinung stärkend und motivierend wirken kann. Das pädagogische Personal der Kindertagesstätte wie der Grundschule bildet ein professionelles Begleiteteam, das vor und nach dem Übergang wechselseitig zur Verfügung steht und Hand in Hand zum Wohle des Kindes arbeitet.

Wie ein solches vorbildliches Modell einer Kooperation am Übergang von Kita zu Grundschule, von Kunst und Pädagogik gelingen kann, haben vier Standorte in Deutschland im Projekt „Übergänge I“ geplant. Diese Handreichung erzählt von Ideen und Potenzialen der heterogenen Partner, aber auch von Stolpersteinen und Barrieren am Übergang zu einer institutionalisierten, qualitativ hochwertigen frühen kulturellen Bildung. Übergänge zu meistern ist manchmal schwer – aber wenn es gelingt, stehen neue, vielfältige Entwicklungswege offen! ■

## 2. Das Projekt „Übergänge I“

### 2.1 Ist nicht schon alles gesagt? Warum „Übergänge I“?

In zahlreichen Dokumentationen und Handreichungen durchgeführter Modellprojekte zur Kooperation von außerschulischer Jugend- und Kultureinrichtung mit Schule oder Kindertagesstätte lässt sich immer wieder eine wichtige Empfehlung finden: Damit die (künstlerisch-kulturelle) Arbeit mit Kindern und Jugendlichen reibungslos und tatsächlich zielgruppenorientiert läuft, müssen die durchführenden Kooperationspartner sich kennen. Sie sollten ihre jeweilige Professionalität schätzen, ihre Ziele und Motivationen definieren, Erwartungen und Möglichkeiten des persönlichen und materiellen, finanziellen Einsatzes dem Grundsatz nach geklärt haben – und zwar bevor das Projekt beginnt. In den meisten Fällen jedoch erscheinen diese Fragen und Anforderungen parallel zum konkreten Angebot für die Kinder und Jugendlichen. Dann fehlen jedoch die Zeit und der nötige Abstand, sie im Produktionsprozess noch zu behandeln oder sie überhaupt als Kooperationsprobleme und nicht als persönliche Krisen und Kränkungen zu erkennen und zu bearbeiten. Dies geht häufig nicht nur zulasten der Motivation der erwachsenen Verantwortlichen, sondern, und das ist entscheidend, auch zulasten der Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen, für die die Kooperation eigentlich einen doppelten Gewinn bringen sollte.

#### Ein guter Start für den Start

Kooperationen zwischen unterschiedlichen Partnern des Jugend-, Bildungs- und Kulturbereichs brauchen einen guten Start, der bestenfalls einen eigenen zeitlichen und methodischen Rahmen erhält. Das ist die Grundidee für das bjke-Projekt „Übergänge“, das auch eine Konsequenz aus den Projekterfahrungen des bundesweiten Projektmodells „Der Kunst-Code. Jugendkunstschulen im interkulturellen Dialog“ ist (von 2005 bis 2008 gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung). Im „Kunst-Code“ haben Jugendkunstschulen unter anderem Kooperationen mit Schule und Kita auf ihre integrativen Potenziale untersucht. Die Kunstschule Filder-

stadt aus Baden-Württemberg entwickelte in diesem Rahmen ein Konzept, das den künstlerisch gestalteten Übergang von als benachteiligt geltenden Kindergartenkindern in die Schule beinhaltete und sich auf eine Gruppe bezog, die bislang nicht selbstverständlich mit Kunst und künstlerischem Gestalten in Berührung gekommen war. Diese Grundidee greift das bjke-Projekt „Übergänge I“ auf und fügt zu den Partnern Jugendkunstschule, Kindertageseinrichtung bzw. Kindergarten und Grundschule noch einen weiteren außerschulischen Partner – Musikschule oder Bibliothek – hinzu.

Bei grundsätzlich gleicher Zielgruppe treffen ebenso unterschiedliche Bildungskonzepte, strukturelle Voraussetzungen und Beschäftigungssituationen (freie/feste Mitarbeiter/innen) aufeinander. Und es gibt im außerschulischen Bereich und mehr und mehr auch im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Schulen durchaus Konkurrenzen. Für alle sind öffentliche Sichtbarkeit, politischer Rückhalt und damit die Aussicht auf finanzielle Förderung und Nachfrage durch die Gesellschaft und potenzielle Zielgruppen wichtig. Das gilt für die frei getragenen außerschulischen Einrichtungen noch stärker als für die öffentlich getragenen. Diese Situation erschwert oftmals Kooperation „auf Augenhöhe“, weil es diese Augenhöhe, wenn auch ideell, so doch strukturell (noch) nicht gibt. Auch dies ist eine Sollbruchstelle von Kooperationen, die sich nachteilig auf die Zielgruppe auswirkt und gerade daher nicht einfach ignoriert werden kann. Diese Sollbruchstellen sind Thema des Projekts „Übergänge“. Es geht um Übergänge

- zwischen Einrichtungen und ihren Bildungskonzepten und -zielen
- zwischen den Künsten und ihren unterschiedlichen Arbeitsweisen (Musik, bildende Kunst, Literatur sowie auch darstellende Kunst)
- zwischen Professionen und ihrem jeweiligen Selbstverständnis
- zwischen Bildungsakteuren und Bildungsinteressierten: den Eltern

zum Zwecke nachhaltiger Gestaltung von „starken“ Übergängen der Vorschulkinder in die Schule.

Langfristig gedacht geht es nach „Übergänge I“ um die Gestaltung von nachfolgenden Übergängen II, III, IV usw. von der Grundschule in die weiterführende Schule und von der Schule in die Ausbildung bzw. ins Berufsleben – also persönlich-biografisch betrachtete Bildungs- und Lebensübergänge.

## 2.2 Was ist „Übergänge I“?

„Übergänge I“ war ein Projekt, das die Teambildung und Konzeptentwicklung für künstlerisch gestaltete Übergänge von Vorschulkindern aus benachteiligenden Verhältnissen in die Schule zum Gegenstand hatte.

Dabei bestand die besondere Herausforderung darin, dass Jugendkunstschulen als lokale Initiatoren nicht allein mit einem, sondern drei weiteren Partnern kooperieren sollte. Zwei außerschulische Partner waren gefragt, gemeinsam mit Kindergarten und Grundschule zusammenzuarbeiten.

In vier lokalen Netzwerken von Jugendkunstschule mit Musikschule oder Bibliothek mit Kindergarten/Kita und Grundschule fand in einem eigenen Prozess eine Verständigung über die jeweiligen Stärken und Schwächen der eigenen Einrichtungsarbeit, über die Bedürfnisse der Zielgruppe und Herausforderungen und Ideen für einen künstlerisch begleiteten Einstieg in die Schule statt.

Den vier beteiligten Jugendkunstschulen kam dabei eine Schlüsselrolle als Initiatoren zu. Sie nahmen Kontakt zu einer Musikschule oder Bibliothek auf, weckten das Interesse bei Kindergarten, Kindertagesstätte und Grundschule. Sie organisierten gemeinsame Besprechungen, entwickelten Konzepte weiter und strukturierten zukünftige Projektverläufe und Organisationsformen der Zusammenarbeit. Die Umsetzung der Konzepte in der künstlerischen Praxis mit Vorschulkindern sollte in eigenen Projekten im Jahr darauf erfolgen.

„Übergänge I“ startete im Juni 2010 und forderte die Jugendkunstschulen heraus, sich innerhalb sehr kurzer Zeit auf ein Experiment einzulassen, ihre Jahresplanung neu zu denken und hierfür zudem noch bereitwillige Partner zu finden. Diesem Experiment haben sich folgende Einrichtungen gestellt:

- Kunstschule Filderstadt, Baden-Württemberg
- Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost, Leipzig, Sachsen
- Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund, Nordrhein-Westfalen
- Kinder- und Jugendkunstschule im Wartburgkreis e.V., Schweina, Thüringen

Im Übergänge-Projekt organisierte der bjk in Absprache mit seinem Partner, dem VdM, einen Start- und Bilanzworkshop, begleitete die vier Standorte gemeinsam mit „Paten“ – Dr. Sabine Fett, Geschäftsführerin des Landesverbands der Kunstschulen Niedersachsen e.V. sowie Detlef Heidkamp, Leiter



Foto: Kinder&JugendKulturwerkstatt Leipzig

der Jugendkunstschule im Kreativhaus Münster – und sicherte unter Federführung der wissenschaftlichen Begleitung Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand von der Universität Hildesheim die Ergebnisse des Gesamtprojekts. Deutlich wurde im Verlauf, wie viel Know-how in allen Einrichtungen vorhanden ist, das zu verknüpfen sich unbedingt lohnt. Sowohl der Start- vor allem auch der Bilanzworkshop zeigten die Bedeutung des fachlichen Austausches, der Reflexion und der Präsentation für die gegenseitige Motivation und Wertschätzung. Alle unterstrichen die Notwendigkeit und den besonderen Wert externer Begleitung von Team- und Projektentwicklung für die Qualität von Prozessen und letztendlich Projekt-„Produkten“.

Der Titel „Übergänge“ bezieht sich zum einen auf die Übergänge der Kinder in die Schule, auf künstlerisch-interdisziplinäre Übergänge und diejenigen zwischen sehr unterschiedlich arbeitenden Einrichtungen und dem kooperierenden Personal.

## 2.3 Wer ist „Übergänge I“?

Bei der Auswahl der Jugendkunstschulstandorte sollten Einrichtungen vertreten sein, die die unterschiedlichen Voraussetzungen der Jugendkunstschulen in Deutschland berücksichtigen: städtischer und ländlicher Raum, freier und öffentlicher Träger, alte und neue Bundesländer, etablierte und neue Einrichtungen.

Der Mitarbeit aller Beteiligten aus allen Einrichtungen ist es zu verdanken, dass sich Teams gebildet haben und Ideen für Genre übergreifende Projekte mit Vorschulkindern entstanden sind. Sie integrieren die vielschichtigen Sichtweisen auf Bedarfe, Herausforderungen und die verborgenen Potenziale der Kinder. Die Erfahrungen dieser Teambildung und der Einbindung der unterschiedlichen institutionellen und fachlichen Perspektiven sind Gegenstand dieser Arbeitshilfe. Die entstandenen Praxiskonzepte für künstlerische Projekte mit Vorschulkindern sind daher als Entwürfe zu begreifen, die, weil zu dem Zeitpunkt noch unerprobt, dem Anspruch auf Perfektion und Vorbildlichkeit nicht entsprechen müssen und können.

Im Folgenden sind die Jugendkunstschulen mit ihren Partnern sowie den entstandenen Projektskizzen kurz vorgestellt.



Foto: Kinder&JugendKulturwerkstatt Leipzig

### Standort Leipzig, Sachsen

– städtische Trägerschaft –

### Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost, JuKuWe Leipzig

Ute Eidson (Projektleitung), Sylvia Luge (Mitarbeiterin), Verena Zimmermann (FSJ Kultur)

in Kooperation mit

- Leipziger Städtische Bibliotheken  
Silke Gründig, Cathrin Burkhardt  
(Bibliothekarinnen/Projektgruppe  
Bibliotheksarbeit mit Kindern)
- Kommunaler Kindergarten IKTE  
„Stötteritzer Pffikusse“  
Angela May (Erzieherin)
- Kita der Erlöser-Kirchgemeinde  
Sylva Serwill (Erzieherin)
- 77. Grundschule Leipzig  
Ursula Günther (Lehrerin)
- Larsen Sechert (freier  
Theaterpädagoge und Clown)

### Kontakt

Kinder- und JugendKulturwerkstatt  
Südost, JuKuWe Leipzig  
Ute Eidson, Riebeckstraße 51a,  
04317 Leipzig  
Tel. 0341-877 55 07  
Fax 0341-8607248  
E-Mail kontakt@jukuwe-leipzig.de  
www.jukuwe-leipzig.de

### Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost, JuKuWe Leipzig

# Leipzig

Wenn ich du wäre ...

SPRACHE FÖRDERN MIT KUNST

### Projektskizze

Die Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost konnte in diesem Projekt auf bereits bestehende Kooperationserfahrungen mit der Stadtbibliothek zurückgreifen und hat schon im Vorfeld Leseclubveranstaltungen für Kita-Kinder durchgeführt. In der Nähe der JuKuWe Leipzig liegen zudem zwei Kindertagesstätten und die Grundschule, in die die Kinder in der Regel wechseln. Im intensiven Gespräch mit den Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek und dem Theaterpädagogen wurde die Idee für ein gemeinsames Literatur- und Sprachentwicklungsprojekt dargelegt und sie als Partner gewonnen. Ziel des Projektes ist es, die Phantasie anzuregen, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken und künstlerische und darstellerische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln.

Ausgangspunkt für die spielerisch-darstellerische und gestalterische Arbeit sind die zwei Kinderbücher „Wenn ich du wäre“ von Richard Hamilton, eine Rollentauschgeschichte von Vater und Tochter und „Der Wechstabenverbuchler“ von Matthias Jeschke, in dem es um das Spiel mit der Sprache selbst geht.

Während der Konzeptionsphase wurden die Kinder bereits eingebunden, um ihren Ideen nachzuspüren. Bei einem „Bilderbuchkino“ in der JuKuWe wurde die Begeisterung der Kinder zusätzlich durch eine Gestaltungsarbeit – es wurden Schatzkisten gebaut – und Theaterspiele geweckt.

Weitere Aktivitäten sollten die Themen aus den Bilderbüchern aufgreifen, darunter das spielerische Erzählen, die Frage nach persönlichen Rollen- oder Berufswünschen der Kinder und ihrer Eltern. Letzteres sollte die Eltern in die Aktivitäten einbinden und ihr Interesse für den Austausch mit den Ideen und der Kreativität ihrer Kinder wecken. Die Beteiligung der Erstklässler der zukünftigen Grundschule war angedacht. In drei Präsentationen sollten die Ergebnisse – darstellerische wie bildkünstlerische – von den Kindern erklärt und gezeigt werden. Die Kinder führen dann die Geschichte, ihre Bilder und Theaterspiele den Schülern der 1. Klasse, ihren Eltern und Verwandten sowie dem Personal aller beteiligten Einrichtungen vor und verdeutlichen, welche Potenziale in den zukünftigen Schulkindern stecken. ■



Kunstschule Filderstadt

## Filderstadt

**Unter Wasser - Ein neues Heim für den Einsiedlerkreb**  
MIT KUNST, MUSIK UND TANZ IN DIE SCHULE



Fotos: Kunstschule Filderstadt; Karen Kepenek

### Standort Filderstadt, Baden-Württemberg

– städtische Trägerschaft –

### Kunstschule Filderstadt

Barbara Grupp (Projektleitung, Fachbereichsleitung), Albrecht Weckmann (Einrichtungsleitung), Karen Kepenek (Dozentin, Bildende Künstlerin)

in Kooperation mit

- Städtische Musikschule Filderstadt  
Ulrike Förster (Musikpädagogin), Maria Fiedler (Einrichtungsleitung)
- Kindergarten auf der Burg (Bernhausen)  
Carolin Graf (Erzieherin)
- Kindergarten Fröbelstraße (Bernhausen)  
Ilijana Vukovljak, Erzieherin
- Bruckenackerschule (Bernhausen)  
Helen Höhe, Grundschullehrerin

### Kontakt

Kunstschule Filderstadt  
Barbara Grupp, Leiterin des Kinder- und Jugendbereichs der Kunstschule VHS und Kunstschule Filderstadt  
Schulstr. 13/1, 70794 Filderstadt  
Tel. 0711-77394-5,  
Fax 0711-77394-99/-94  
E-Mail vhs@filderstadt.de;  
bgrupp@filderstadt.de

### Projektskizze

Aufbauend auf Erfahrungen des früheren Projekts „Ich male so wie bastelst Du?“

– auf das die Grundkonzeption des bjk-Gesamtprojekts Übergänge I zurückgeht  
– soll mit Mitteln der Kunst- und Musikpädagogik der Übergang vom Kindergarten in die Schule erleichtert werden. In enger Zusammenarbeit zwischen der Musikpädagogin der Musikschule und der Künstlerin der Kunstschule und in Abstimmung mit den Mitarbeiterinnen der Kindergärten und der Schule entsteht die Idee auf der Grundlage einer Geschichte über den Einsiedlerkreb, der ein neues Zuhause sucht, synästhetische Erfahrungen für die Vorschulkinder zu ermöglichen. Dabei treten die Kindergartenkinder über Bilderbriefe mit den Schulkindern in Kontakt. Diese ergänzen begonnene Bilder – ein Einsiedlerkreb, dem ein passendes Haus fehlt – und schicken sie an ihre neu gewonnenen Patenkinder im Kindergarten zurück. Über Gestaltungsspiele entstehen so bereits persönliche Kontakte in die Schule. Es schließen sich wöchentliche Einheiten an, in denen die Kindergartenkinder gemeinsam arbeiten: Die Geschichte des Einsiedlerkrebes, dem sein Haus zu klein geworden ist, wird mit Gesang, Schattenspiel, Instrumentalspiel, Bewegung, künstlerischen Requisiten, Spiel und Tanz zum Leben erweckt. Die Kinder erleben und gestalten auf diese Weise einzelne Elemente der Geschichte sinnlich. Wellen werden als Geräusch und Bewegung erlebt, eine Kulisse wird gemalt, ein Tanz entsteht. Dabei greift das wöchentliche Angebot und die Arbeit in den Kindergärten durch die aktive Beteiligung der Erzieherinnen ineinander, indem beispielsweise Lieder wiederholt oder Materialien für die weitere Gestaltung der Geschichte im Kindergarten gesammelt werden. An sechs Vormittagen arbeiten die Vorschulkinder alleine, danach folgen drei Einheiten gemeinsam mit den Schulkindern in der Schule.

Durch die intensive Beschäftigung mit der Geschichte haben die Vorschulkinder den Schulkindern etwas voraus, sie können als Experten in eigener Sache auftreten. Die Eltern werden ebenfalls in einer Phase als Mitgestalter von einzelnen Elementen der Gesamtinszenierung einbezogen. Eine Präsentation des entstandenen Gesamtkunstwerks aus allen Elementen der Musik und der Kunst, der Bewegung und des Spiels runden das Projekt ab. ■



Foto: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt

Jugendkunstschule balou e.V.

## Dortmund

### Bücherhelden

EIN SKULPTURENPARK FÜR DIE GRUNDSCHULE

#### Standort Dortmund, Nordrhein-Westfalen

– freie Trägerschaft –

#### Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund

Nadine Wetzel (Mitarbeiterin), Nicola van der Wal (Leitung), Tanja M. Moszyk (Dozentin, Bildende Künstlerin)

in Kooperation mit

- Zweigbibliothek Dortmund Brackel  
Ruth Gierok (Leitung)
- Evangelisches Familienzentrum,  
Dortmund-Wickede  
Frauke Neumann  
(Einrichtungsleitung)
- Steinbrink-Grundschule,  
Dortmund-Wickede  
Stefanie Denk (Schulleitung)

#### Kontakt

Jugendkunstschule balou e.V.,  
Dortmund  
Nadine Wetzel, Nicola van der Wal  
Oberdorfstr. 23, 44309 Dortmund,  
Tel. 0231-2018 66; Fax 0231-2009195  
E-Mail post@balou-dortmund.de;  
nadine.wetzel@balou-dortmund.de;  
nicola.vanderwal@balou-dortmund.de,  
www.balou-dortmund.de

#### Projektskizze

„Bücherhelden“ heißt die Idee des Kooperationsprojekts, das sich unter anderem auch aus der räumlichen Nähe der Jugendkunstschule balou e.V. und der Zweigstelle der Bibliothek Dortmund im Ortsteil Dortmund Brackel ergibt, beide Einrichtungen arbeiten unter einem Dach. Die weiteren Kooperationspartner konnten hinzugezogen werden.

Die Idee nimmt die Bücher als Gestaltungsmaterial für die Herstellung von „Bücherhelden“ als Ausgangspunkt. Ausgehend von vorhandenen und gezielt initiierten Lesepatenschaften und für die Kinder durchgeführten Bilderbuchkinos im Familienzentrum lassen 27 Vorschulkinder große Helden aus Büchern wachsen. Aufgeteilt in zwei Gruppen sollen sie mit einer Künstlerin in den Räumen der zukünftigen Schule ihre Vorbilder und Helden kreieren. Die Bücherei stellt hierfür nicht nur Geschichten und das Lesepatenmodell, sondern auch alte ausrangierte Bücher zur Verfügung. Grundlage des Projekts ist die Idee einer für die Kinder ungewöhnlichen Gestaltungsarbeit, die „Bücherhelden“ wörtlich nimmt und einen „Skulpturenpark“ in ihrer zukünftigen Schule entstehen lässt. Dass sie als Vorschulkinder bereits in der Schule im Werkraum arbeiten, erleichtert die Eingewöhnung in das neue Gebäude, den neuen (Schul-)Weg sowie auch die Abläufe in der Schule. Die Vorstellung des Projekts bzw. der Ergebnisse soll mit Schuljahresende auf dem Schulfest erfolgen. Im Idealfall wird ein weiteres Kreativangebot für die zukünftigen Erstklässler in ihrer neuen Schule an drei bis vier Terminen fortgesetzt.

Die Vorbereitung auf dieses Projekt beinhaltete neben der Arbeit der Lesepatinnen im Familienzentrum auch eine allgemeine Einführung in das Thema des Übergangs aus entwicklungspsychologischer Sicht. Diese so genannte Fortbildung richtete sich an die Erzieher/innen, Lehrer/innen und Eltern. Die Eltern mit einzubeziehen und auch ihr Orientierungs- und Wissensbedürfnis ernst zu nehmen, ist ein weiteres Anliegen dieses Projekts. ■



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

Kinder &amp; JugendKunstSchule Wartburgkreis e. V.

# Schweina

Es waren einmal jene, die auszogen ...  
DIE EXPEDITION DER SINNE

## Vorbemerkung

Die Kinder- und Jugendkunstschule Wartburgkreis e. V. in Schweina ist eine junge Einrichtung, die im Jahr 2009 gegründet wurde. Während die drei übrigen beteiligten Jugendkunstschulen auf zum Teil bereits bestehende Kooperationskontakte oder zumindest bekannte Netzwerke zurückgreifen konnten, musste sich die Kinder- und Jugendkunstschule im Wartburgkreis diese im Rahmen des Projekts grundlegend erarbeiten. Das und zum Teil die Arbeitsüberlastung der angefragten Grundschulen und Kindertagesstätten waren sicherlich auch ein Grund für die Zurückhaltung der Partner für eine systematische Mitarbeit bei der Planung und Teamentwicklung für ein solches Projekt. Grundsätzlich hingegen waren die Bildungspartner an der Durchführung interessiert. In der Konsequenz erarbeiteten die außerschulischen Partner Jugendkunstschule und Musikschule bzw. die beteiligten Künstler/in, Musikpädagogin und eine für das Projekt gewonnene Ergotherapeutin ein Grundkonzept, um erneut mit den Partnern Kita und Schule Kontakt aufzunehmen.

## Projektskizze

„Es waren einmal jene, die auszogen, um ...“. Die praktische Umsetzung des Projekts beginnt mit einer Geschichte. Hieraus ergeben sich verschiedene Expeditionen, die bekannte und unbekannte Umgebungen betont sinnlich erlebbar machen. Der Körper ist Ausgangspunkt zur Welterkundung über Bewegung, das Nehmen von Hindemissen, das Spiel mit Lauten, Zeichen, Worten, Sprache und Bildsprache. Ziel ist es, Worte und Ausdrücke mit ihren unterschiedlichen Betonungen und Begleitbewegungen wie Mimik und Körpersprache spielerisch unter die Lupe zu nehmen und hierüber ein Selbst-Bewusstsein zu entwickeln. Das Projekt ist in drei große Blöcke gegliedert:

- Safari
- Sammelstelle
- Die Manege.

**Safari:** Der erste Teil thematisiert die musikalisch-gestalterische Wahrnehmung und den entsprechenden Einsatz des Körpers. Mit dem Körper werden Töne und Laute erzeugt, Laute und Geräusche aus und mit der Umgebung nachgeahmt. Es wird mit Bewegung, Rhythmus und Tanz experimentiert, der sich zeichnerisch und malerisch auf großflächige Bilder übertragen lässt. Spielereien mit Worten ergänzen die synästhetische Safari.

**Sammelstelle:** Die Sammelstelle wird in der Jugendkunstschule eingerichtet. Hier werden die Erfahrungen und „Fundstücke“ der Safari künstlerisch bearbeitet und „eingepackt“. Hier erfolgt mit den Reiseberichten der Safari die erste Kontaktaufnahme mit den Schülern der Grundschule. Die Reiseberichte und gestalteten Briefe sollen durch die Schüler beantwortet werden. Weitere künstlerisch gestaltete Erfahrungen werden in Pakete verschnürt und an die zukünftige Schule geschickt. Diese werden nach dem Schuleintritt mit allen Beteiligten gemeinsam geöffnet. Die „Sammelstelle“ soll eine echte Begegnungsstelle für Erzieher, Lehrer und Eltern werden.

**Die Manege:** Die Manege findet in der Schule statt und begleitet die neuen Erstklässler noch zwei Monate in ihrer neuen Einrichtung. Die aus der Sammelstelle geschnürten Pakete, die gegenständlichen Erfahrungen der Vorschulkinder, die nun Schulkinder sind, werden geöffnet und in den neuen Kontext geordnet. Es wird in der Schule erneut mit Bewegung, Haltung und Worten in Bezug zum ersten Schulunterricht experimentiert. ■

## Standort Schweina, Thüringen

– freie Trägerschaft –

## Kinder & JugendKunstSchule Wartburgkreis e. V., Schweina, Thüringen

Jörg Wagner, Bea Berthold (Projekt- und Einrichtungsleitung)

in Kooperation mit

- Musikschule im Wartburgkreis  
Andrea Hoffmann (Musikerin,  
Musikpädagogin) sowie Peggy  
Beuthan (Ergotherapeutin)
- geplante Partner:  
Kindergarten und Grundschule  
Friedrich Fröbel, Schweina

## Kontakt

Kinder & JugendKunstSchule  
Wartburgkreis e. V.  
Jörg Wagner, Bea Berthold  
Schloßstraße 10, 36448 Schweina  
Tel. 0369 61-734241  
E-Mail [info@kunstschule-wak.de](mailto:info@kunstschule-wak.de)  
[www.kunstschule-wak.de](http://www.kunstschule-wak.de)



Fotos: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt

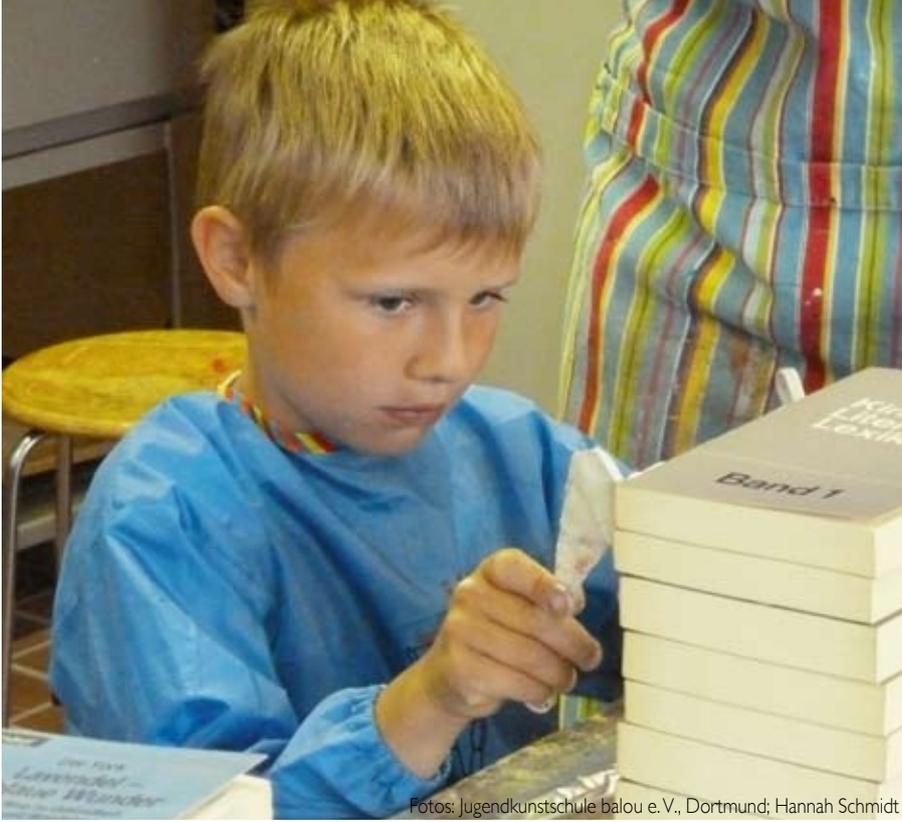
## 3. Übergänge – Potenziale und Herausforderungen

Die folgende Dreigliederung in institutionelle (Bildungseinrichtungen wie Kitas und Grundschulen), strukturelle (Bildungseinrichtungen und verschiedene Jugendkultureinrichtungen) und nachhaltige Übergänge (Kooperationen und regionales Umfeld) ist der besseren Darstellung halber gewählt worden. Eine nachhaltige Vernetzung der Bildungseinrichtung Kita und Schule sowie verschiedener Jugendkultureinrichtungen, hier Jugendkunstschulen, Musikschulen und Bibliotheken, kann allerdings nur gelingen, wenn Chancen und Herausforderungen aller drei Ebenen wechselseitig beachtet werden. Neben den konkreten Chancen, aber vor allem auch Herausforderungen aller drei Ebenen, die im Folgenden dargestellt sind, dürfen die individuellen Übergänge nicht vergessen werden. Der persönliche Wille auch zwischenmenschlichen Konflikten in komplexen Kooperationsprojekten im Sinne der professionellen Weiterentwicklung eines Projektes zu begegnen, stellt die zentrale Voraussetzung in einer gelingenden Kooperation für jeden Beteiligten dar. Nur auf einer stabilen kommunikativen Grundlage können tragfähige Projektstrukturen entwickelt werden, von denen die professionellen Akteure, die Eltern und vor allem die Kinder profitieren.

### 3.1 Institutionelle Übergänge – Vom Kindergarten in die Schule

Durch das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei der ersten PISA-Untersuchung im Jahr 2000 sowie durch die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen im Westen Deutschlands hat die frühkindliche Betreuung und Erziehung Aufwind bekommen. Sie ist verstärkt in das öffentliche, politische, wirtschaftliche und somit erneut in das wissenschaftliche Interesse gerückt. Man konstatierte in den letzten Jahren einen Paradigmenwechsel von der Betreuung hin zur Betonung der Bildungsaufgaben von Kindertageseinrichtungen. Dieser erhöhte Bildungsanspruch lässt die Kindergarten- und Vorschulzeit näher an die Schule heranrücken. Dies bewirkte nicht nur einen Fokus auf die Weiterentwicklung der Bildungspläne in den frühkindlichen Bildungseinrichtungen, sondern führte auch dazu, dass man begann, über eine stärkere institutionelle Verzahnung von Kindergartenzeit und Schulbeginn nachzudenken und die historisch getrennte Entwicklung dieser Bildungsinstitutionen in Deutschland wieder zusammen zu denken. Einige (Meta-)Studien zu dem Themenkomplex „Übergänge von Kindergarten zu Grundschule“ sind in den letzten Jahren abgeschlossen worden (z. B. Bertelsmann Stiftung, 2009 oder BMBF, 2007).

Auch das Projekt „Übergänge I“ setzt am biographisch bedeutsamen Übergang von Kindergarten zu Grundschule an und



Fotos: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt



versucht eine stärkere Vernetzung der Bildungspartner zum Wohle des Kindes anzustreben. Die Projektteilnehmer, die durch „Übergänge I“ Zeit und Gelegenheit bekommen hatten, eine Kooperation zu planen, formulierten in den gemeinsamen Workshops folgende zentrale Potenziale, aber auch Herausforderungen von Kooperationen auf der Ebene der Bildungseinrichtungen.

## Chancen aus Sicht der Bildungseinrichtungen

### ■ Wir schaffen Aufmerksamkeit und Bewusstsein für das Thema „Übergänge“!

Fast alle Teilnehmer betonten, dass in ihrem alltäglichen Umfeld das Thema „Übergänge“ und die Potenziale, aber auch Schwierigkeiten die für Kinder und Eltern damit verbunden sind, kaum thematisiert werden. Erzieherinnen, Lehrerinnen sowie Künstlerinnen begrüßten die Chance des Projektes, sich intensiver mit diesem Thema zu beschäftigen und Maßnahmen für einen „sanfteren“ Übergang zu implementieren. Die Kindergartenkinder entwickeln durch die Kooperation schon früh Vertrauen in die Schule und bauen mögliche Ängste ab. Die Schulkinder hingegen profitieren von der Verantwortung, die sie im Rahmen spezieller Übergangprojekte für Kindergartenkinder übernehmen können. Neben der Stärkung künstlerischer Ausdrucksfähigkeiten, gewinnen sie an Selbstvertrauen und machen positive Lernerfahrungen.

„Durch den Wissensvorsprung der Kinder im Bezug auf die Schule können die Kleinen den Übergang viel besser meistern!“

### ■ Wir lernen den anderen Bildungspartner kennen und profitieren von seiner Professionalität und seinem Angebot!

Der Kontakt und intensive Austausch über die jeweiligen Arbeitsweisen des Bildungspartners wurden begrüßt – die Arbeit und Haltung des jeweiligen Partners wird mit der Zeit transparent. Eigene Bildungskonzepte können somit durch den produktiven Austausch weiterentwickelt und zumindest teilweise aufeinander abgestimmt werden. Die Kinder profitieren von dem künstlerischen Angebot, was sich später auf unterschiedlichen Ebenen positiv im Alltag der Bildungsinstitution bemerkbar macht.

„Anfängliche Investitionen bringen später Rendite!“

### ■ Wir lernen die Kinder besser kennen!

Durch die enge Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Grundschule können die Lehrer die Kinder schon vor der Einschulung in einer entspannten Atmosphäre kennen lernen. Die Erzieherinnen hingegen haben die Möglichkeit, die Kinder über den Schuleintritt hinaus noch ein Stück zu begleiten und mit ihnen weiterhin in Kontakt zu stehen.

### ■ Die Kinder bekommen Gelegenheit vor allem im Kindergarten andere Bezugspersonen besser kennen zu lernen!

Durch die Vertreter der Jugendkultureinrichtungen kommen „neue Gesichter“ in die Bildungseinrichtungen, die mit ihrer Persönlichkeit und ihrem beruflichen Hintergrund per se interessant für die Kinder sind. Pädagogen begrüßen es, wenn Dritte eine Beziehung zu den Kindern herstellen und sie selbst einmal beobachtend tätig sein können. Auch das Gespräch über die (Vor-)Schüler mit Dritten kann fruchtbare Impulse für die weitere Förderung von Kindern bieten.



Foto: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt

### ■ Der Impuls zur Vernetzung der Bildungseinrichtungen kommt von außen!

Der Vernetzungsimpuls wird im Projekt „Übergänge I“ von den Jugendkultureinrichtungen bzw. Jugendkunstschulen angestoßen. Das entlastet das pädagogische Personal in Kindergärten und Schulen organisatorisch und befördert neue inhaltliche und didaktische Ansätze, die bisher vielleicht wenig berücksichtigt wurden. Der „Funke“ muss erst einmal überspringen und dieses erste Feuer von Seite der Jugendkultureinrichtungen wird begrüßt.

„Wir Schulen begrüßen den ‚frischen Wind‘ der durch die außerschulischen Jugendkultureinrichtungen in unseren Alltag kommt!“

### ■ Wir stärken unsere eigene Bildungseinrichtung!

Eine positive Konkurrenz der Bildungseinrichtungen untereinander, vor allem die der Kitas, wird durch künstlerische Angebote befördert. Durch kontinuierliche Kooperationsprojekte mit außerschulischen Jugendkultureinrichtungen steigt das Interesse von Eltern, diese spezielle Kita oder Schule für ihr Kind auszusuchen, wenn sie vor die Wahl gestellt werden. Der Ruf aller beteiligten Institutionen und damit die regionale Sichtbarkeit verbessern sich durch eine gelungene Kooperation.

### ■ Wir nutzen bereits bestehende Kontakte intensiver!

Einige Kontakte, die im Projekt „Übergänge I“ zur Grundlage der Planung eines gemeinsamen Übergangsjahres wurden, bestanden schon durch vorhergehende zeitlich befristete Kooperationen. Alle Beteiligten gaben jedoch an, dass sich der Kontakt der Einrichtungen untereinander durch die Planung verbessert hat und damit ein Grundstein für weitere gemeinsame Projekte oder eine nachhaltige Zusammenarbeit gelegt wurde.

### ■ Wir profitieren von den Arbeitsweisen der künstlerischen Partner!

Das Personal der Jugendkultureinrichtungen entwickelt oft einen anderen Blick auf das Geschehen in Kita und Grundschule. Dadurch werden den Pädagogen neue Handlungswege eröffnet, ungewöhnliche Arbeitsweisen vermittelt und insgesamt das Repertoire pädagogischen Handelns erweitert.

## Allgemeine Herausforderungen komplexer Kooperationen

### ■ Nur durch eine örtliche Nähe der Bildungseinrichtungen ist eine Kooperation am Übergang zu leisten.

Die meisten in „Übergänge I“ entstandenen Kooperationskonzepte enthielten gegenseitige Besuche der jeweiligen Bildungspartner. Dieser sinnvolle Austausch ist allerdings auf Dauer nur möglich, wenn die Kindertagesstätte nicht zu weit von der Grundschule entfernt liegt, d.h. wenn der organisatorische, finanzielle und zeitliche Aufwand für die Wegstrecke zu einem Besuch sich in Grenzen hält und den Kindern zuzumuten ist.

### ■ Es muss (zu) viel Zeit für eine Terminplanung und das gemeinsame Angebot geopfert werden.

Um gegenseitige Besuche oder gemeinsame Aktionen von Kindergarten- und Grundschulkindern zu organisieren, muss eine verbindliche Terminplanung beider Bildungspartner stattfinden. Die Rhythmen in beiden Einrichtungen sind jedoch unterschiedlich und nicht immer leicht zu vereinbaren. Die notwendige Abstimmung der Beteiligten erfordert kreative Lösungsansätze und Zeit, die im Alltag beider Einrichtungen oft fehlt.

„Es bestehen in Kooperationen oft unterschiedliche Erwartungen der Partner im Bezug auf das durchzuführende Projekt – das kann zum Problem werden!“



Fotos: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

■ **Eine inhaltliche Abstimmung der Konzepte und Ziele erfordert gegenseitiges Verständnis und Respekt.**

Der Versuch von Kindergarten und Schule sich auf der viel beschworenen „Augenhöhe“ zu begegnen, scheitert nicht selten an der unterschiedlichen Position beider Bildungseinrichtungen in der Praxis. Schulen fühlen sich immer noch oft in der überlegenen Position und sehen sich gerne in der tonangebenden Rolle bei gemeinsamen Projekten. Eine neutrale Verständigungsebene zu finden, die allen Partnern die gleichen Mitbestimmungsrechte einräumt, gestaltet sich oft als institutionelle und persönliche Herausforderung.

„Ich sage nicht mehr ‚Augenhöhe‘ – ich nenne es Arbeitsteilung.“

■ **Das künstlerische Angebot bringt Unruhe und eine Störung des gewohnten Ablaufes und Alltags mit sich.**

Neben den positiven Erwartungen an eine Kooperation mit künstlerischen Partnern, kommt es im Vorfeld nicht selten zu Ängsten, was die konkrete Arbeit in der Bildungseinrichtung betrifft. Künstlerisches Arbeiten stellt andere Anforderungen an Zeiträume, Arbeitsorte und Materialien, die den gewohnten Bildungsalltag durcheinanderwirbeln können. Nicht immer sind diese „Störungen“ im Sinne aller Beteiligten und es ist von Pädagogenseite ein hohes Maß an Toleranz und Vertrauen in die künstlerische Arbeit gefordert, um Unwägbarkeiten in der tatsächlichen Projektumsetzung zu ertragen.

### 3.2 Strukturelle Übergänge – Die Jugendkultureinrichtungen vernetzen sich!

Neben den in Kapitel 3.1 angesprochenen institutionellen Chancen und Herausforderungen von Kindergärten und Grundschulen, die ebenso für die beteiligten Jugendkultureinrichtungen gelten, kann man auf der strukturellen Ebene der Vernetzung von Jugendkultureinrichtungen mit Bildungseinrichtungen und anderen künstlerischen Partnern weitere Chancen, aber genauso zusätzliche Herausforderungen festhalten, die im Folgenden skizziert werden sollen. Nicht allen im Folgenden formulierten Herausforderungen begegneten die beteiligten Kultureinrichtungen tatsächlich im Projekt „Übergänge I“. In den gemeinsamen Workshopeinheiten wurde aber deutlich, dass für Kooperationen, an denen mehrere Partner beteiligt sind, sich verschiedene Problemstellungen ergeben können, die im Folgenden thematisiert werden.

#### Chancen aus Sicht der außerschulischen Einrichtungen

■ **Wir erreichen mit unserem Angebot eine höhere Anzahl an Kindern und ihren Eltern!**

Das künstlerische Angebot steht den Kindern kostenfrei zur Verfügung und ist verpflichtender Teil des Bildungstages und erreicht so auch Kinder, denen es in der Freizeit aus verschiedenen Gründen bisher nicht möglich war, ein Kunstschul- oder Musikschulangebot wahrzunehmen. Damit eröffnet sich für die Jugendkultureinrichtungen eine Ausweitung ihrer Nutzer, die – einmal begeistert – vielleicht auch in Zukunft ein außerschulisches Angebot der Jugendkultureinrichtung wahrnehmen, da Hemmschwellen abgebaut



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

wurden und ein erster Kontakt hergestellt werden konnte. Im Alltag der Bildungseinrichtungen wird künstlerisches Lernen immer noch vernachlässigt. Außerschulische Jugendkultureinrichtungen tragen so zur Bereicherung des Bildungs- und Lernangebotes bei und erreichen auch Kinder bildungsferner Eltern.

**„Bildungsbenachteiligung kann durch das Engagement außerschulischer Jugendkultureinrichtungen ausgeglichen werden!“**

#### ■ **Wir ergänzen das Angebot der Kita bzw. Schule auf professionelle Art und Weise und lernen von den Partnern!**

Vertreter der Jugendkultureinrichtungen sehen sich in der Position, den Kita- und Schulalltag professionell zu ergänzen und nicht z. B. den Kunstunterricht in der Schule zu ersetzen. Wird der Bildungsauftrag ernst genommen, können die Pädagogen nicht alle Anforderungen alleine erfüllen. Es braucht dritte Kräfte, welche die Kinder schon früh auf außerschulische Lernangebote aufmerksam machen und so den Horizont der Kinder und ihrer Eltern im Hinblick auf gesellschaftliche Bildungsoptionen erweitern. Lernen bekommt damit einen anderen Charakter als in der formalen Bildung und wird positiv besetzt. Gleichzeitig werden Künstler für institutionelle Bildungsfragen sensibilisiert und profitieren vom pädagogischen Wissen der Erzieherinnen und Lehrerinnen.

**„In der Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen werden unsere Ideen geerdet“!**

#### ■ **Wir vernetzen uns interdisziplinär mit weiteren Jugendkultureinrichtungen!**

Getreu dem Motto „Nur gemeinsam sind wir stark!“ haben auch die Jugendkultureinrichtungen das Potenzial von Kooperationen untereinander entdeckt. Interdisziplinärer Austausch, langfristige Kontakte und übertragbare Konzepte ergeben nicht nur innovative Projekte, sondern bestärken alle Partner und verleihen den Einrichtungen der kulturellen Bildung auch im kommunalpolitischen Geschehen ein stärkeres Gewicht.

#### ■ **Die Kinder fungieren als „Kulturvermittler“ und Multiplikatoren für ihre Eltern!**

Das Bildungsangebot der Jugendkultureinrichtungen wendet sich primär an Kinder und Jugendliche. Es darf aber nicht vergessen werden, dass lembegierige und kunstbegeisterte Kinder ihre Eltern neugierig machen und somit als junge „Kunst- und Kulturvermittler“ Erlebnisse in die Familien tragen. Durch die Erfahrungen der Kinder interessieren sich vielleicht auch die Eltern wieder verstärkt für künstlerische und kulturelle Angebote. Nur diese Form der ansteckenden Begeisterung ist tatsächlich nachhaltig und führt zu einem veränderten Familienalltag, in dem Kunst und Kultur eine Rolle spielen und gepflegt werden.

#### ■ **Wir stärken unsere Position vor Ort!**

Die Kultureinrichtungen erschließen sich durch die Kooperation mit Bildungseinrichtungen ein neues Aufgabenfeld und erweitern ihr Angebot. Vor allem kleine Einrichtungen stärken dadurch ihre regionales Netzwerk und ihre Position vor Ort.



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

## Allgemeine Herausforderungen

- **Das passende Personal für eine solche Kooperation innerhalb der Jugendkultureinrichtung muss gefunden werden.**

Nicht alle Künstler, die in den Jugendkultureinrichtungen tätig sind, sind geeignet, mit dieser jungen Altersgruppe am Übergang zur Schule zu arbeiten. Daher ist es notwendig, dass bei der Planung eines Kooperationsprojektes Personal eingesetzt wird, das den Willen mitbringt, sich auf Vorschulkinder einzulassen bzw. im besten Fall schon Erfahrungen mit dieser Zielgruppe gesammelt hat.

- **Die Jugendkultureinrichtung muss „Vernetzungskünstler“ sein und alle Beteiligten zu einem Team zusammen bringen.**

Die Vernetzung und Bildung eines Teams von Jugendkultureinrichtungen und Bildungseinrichtungen stellt wohl bei Kooperationen dieser Art die größte Hürde dar, die im Projekt „Übergänge I“ hauptsächlich auf den Schultern der Jugendkunstschulen lastete, welche als Initiatoren fungierten. Einigen Standorten fiel dieser Schritt leicht, da schon persönliche oder institutionelle Kontakte bestanden, andere scheiterten daran, die notwendigen Partner „an einen Tisch“ zu bekommen. Häufig herrscht ein Desinteresse zu kooperieren bei den Schulen, die oft von so vielen Angeboten „überrollt“ werden, dass sie dankend ablehnen. Die zentrale Herausforderung besteht darin gemeinsam ein Projekt zu entwickeln und es auf die Bedürfnisse der Kinder im jeweiligen Projekt abzustimmen. Gemeinsame Veranstaltungen, die von einer übergeordneten Stelle koordiniert werden (z. B. Landesverband/Landesarbeitsgemeinschaft, Ministerium), können helfen diese Anfangsphase zu meistern.

„Nach dem Start-Workshop hatte ich eine ganz neue Energie und wirklich Lust auf das Kooperationsprojekt!“

- **Die Jugendkultureinrichtung ist meist für die Konzeptentwicklung zuständig und stößt unter Umständen auf fachlichen und inhaltlichen Widerstand.**

Mögliche Vorurteile auf beiden Seiten, der Bildungs- sowie der Jugendkultureinrichtungen bezüglich des jeweiligen Partners, wurden schon erwähnt. Die Vorstellungen der Pädagogen von kultureller Bildung und Erwartungen variieren unter Umständen und passen nicht mit den tatsächlichen Arbeitsweisen der Künstler zusammen. Jugendkulturpersonal bringt dagegen nicht selten die ambitionierte Vorstellung mit, Kindergarten und Schule von innen heraus ein Stück weit verändern zu können. Bildungseinrichtungen dagegen wollen sich oft nicht wirklich verändern oder wandeln sich nur langsam. Auch wird die Qualität der künstlerischen Arbeit nicht immer von den Partnern wertgeschätzt und anerkannt. Künstler verlangen viel von den Kindern und verhalten sich nicht immer „pädagogisch“. All dies kann zu unüberwindbaren Konflikten zwischen Künstlern und Pädagogen führen. Aber auch die inhaltlich-methodischen Einigungsschwierigkeiten unter den verschiedenen Jugendkunstschuleinrichtungen sind nicht immer leicht aus dem Weg zu räumen.

„Gegenseitiges ‚Missionieren‘ halte ich für hinderlich!“  
„Oft hören wir in den Schulen: Das machen wir doch schon – warum schon wieder eine Kooperation?“

- **Die Konzeptentwicklung muss zum Bildungs- bzw. Lehrplan der Bildungseinrichtung und in deren Zeitplan passen.**

Nur selten findet in der gemeinsamen Projektplanungsphase ein Vergleich der Leitbilder aller Einrichtungen statt, um gemeinsame Ziele festzulegen, die im Einklang mit den Bildungs- bzw. Lehrplänen stehen und diese sinnvoll ergänzen.



Foto: Kinder&JugendKulturwerkstatt Leipzig

Im Projekt „Übergänge I“ zeigten sich allerdings weniger inhaltliche Abstimmungsschwierigkeiten als zeitliche durch die unterschiedlichen Rhythmen von Vor- und Grundschule sowie dritten Partnern.

Neben der inhaltlichen und zeitlichen Passung ist bei der Entwicklung eines künstlerischen Angebots zudem auf die besondere regionale Situation oder Zielgruppe, z. B. ein erhöhter Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund, (körperlicher) Behinderung oder Lernschwierigkeiten/Förderbedarf zu achten. Auch hier ist eine gemeinsame Planung des Projektes und Ausrichtung nach Lehr- und Bildungsplänen unerlässlich.

#### ■ Die gemeinsame Konzeptentwicklung kostet Ressourcen und Zeit.

Es kostet viel Aufwand, um alle Partner jederzeit auf gleichem Informationsstand zu halten und zu einer gelungenen Konzeptentwicklung zu gelangen, die alle Partner gleichermaßen berücksichtigt. Dies ist jedoch notwendig, um eine enge Abstimmung zu gewährleisten, Missverständnissen und damit Frustrationen vorzubeugen und allen das Gefühl zu geben, gemeinsam für das Projekt Verantwortung zu tragen.

**„Trotz Mehraufwand ist ein Mehrwert in der gemeinsamen Arbeit entstanden!“**

# Sollen, können und WOLLEN

Ein Kommentar der Patin Dr. Sabine Fett

In dem bundesweiten Projekt „Übergänge I“ des bjke stand ich als Patin den beteiligten Partnern am Standort Filderstadt zur Seite.

Aus der Begleitung dieses bjke-Projektes und aus der Perspektive eines Landesverbandes der Kunstschulen möchte ich mich auf einige wenige Aspekte zur Entwicklung von Partnerschafts- und Kooperationskonzepten zwischen Bildung und Kultur konzentrieren.

Die Gestaltung von „Übergängen“, sei es personell, institutionell wie auch konzeptionell, ist meines Erachtens die Herausforderung, das heißt, dass eine gelingende Zusammenarbeit unterschiedlicher Partner von der Kommunikation als entscheidender Kooperationskompetenz abhängt.

Im bjke-Projekt sollte auch ein Übergang vom Anspruch zur Wirklichkeit gefunden werden. Lag die Chance zunächst einmal darin, dass Partnersuche, Teambildung und Konzeptentwicklung finanziell honoriert wurden, bestand die Schwierigkeit, hierfür die ohnehin knappen Zeitressourcen der Beteiligten zu erschließen. Die Zeit ist immer eine sensible Sollbruchstelle in Kooperationen, ob nun finanziert oder unentgeltlich eingebracht. Ein Trugschluss ist, sich in Partnerschaften von Aufgaben und Arbeit entlasten zu können, erst recht nicht in der Phase der Entwicklung und Erprobung einer Zusammenarbeit.

Neben dem Faktor Zeit ist eine andere Kooperationsvoraussetzung, dass alle Beteiligten sich als Lernende verstehen und bereit sind, sich einem offenen Prozess auszusetzen, der Veränderungen einschließt. Dabei sollte das gemeinsame Anliegen des Projektes, z. B. die Stärkung und Förderung der Kinder durch und mit den Künsten, stets präsent sein. Denn an diesem, die Kooperation tragenden, gemeinsamen Interesse haben sich immer wieder von Neuem Konzeption, Rahmenbedingungen und zukünftige Entwicklungen auszurichten.

Der Kooperationsalltag zeigt, dass sich mit Pädagogik und Kultur zwei Systeme begegnen, die sich durch jeweils eigene

Strukturen und Konzepte in Theorie und Praxis auszeichnen. Das ist auch gut so: Denn die kulturelle Qualität muss sich von der frühkindlichen Pädagogik im Kindergarten und von schulischer Bildung unterscheiden. Die Devise in einer Zusammenarbeit sollte daher lauten: Lernen von der Expertise der Anderen. Aber Partnerschaften gelingen erfahrungsgemäß nur dann, wenn sich die Partner als Experten in eigener Sache auch gegenseitig akzeptieren und vor allem respektieren. Eine wertschätzende Zusammenarbeit, im Unterschied zu einer Dienstleistung, basiert auf einer Teambildung, in der es nicht um den Ausgleich eines Defizits oder um Geben und Nehmen von Software (Kultur: Idee und Konzept) und Hardware (Bildung: Kinder und Strukturen) geht, sondern um das Interesse an etwas Neuem, Dritten, das den Impuls für Kennenlernen, Verständnis und Zusammenarbeit gibt. Eine realistische Einschätzung, ein transparenter Austausch mit Vereinbarungen über die Bedingungen einer Zusammenarbeit sind nicht nur hilfreich, sondern unerlässlich.

In diesem Zusammenhang ist es natürlich auch legitim, den Nutzen einer Kooperationsbeteiligung für die eigene Einrichtung abzuwägen. Kooperationen zu verordnen, kann nicht funktionieren. Neben Sachargumenten und Zielen ist die Motivation ein entscheidendes Kriterium, weil ein partnerschaftliches Kooperationsprojekt von allen Beteiligten ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität, Kompromiss- und Entwicklungsbereitschaft fordert. Dabei kann die Motivation durchaus von verschiedenen Beweggründen und Erwartungen getragen sein. Neben einer Förderung der Kinder kann dies die Stärkung der Einrichtung, die Qualifizierung der eigenen Arbeit oder einfach Lust und Neugier, etwas Neues auszuprobieren, sein. Oftmals zu schnell arbeitet die Schere im Kopf: alles schon versucht, kein Geld, keine Zeit, das war schon immer so ... Warum nicht die künstlerisch-pädagogische Praxis auf die Arbeit an den Strukturen anwenden, also für sich das in Anspruch nehmen, was man ganz selbstverständlich von den Teilnehmerinnen in der Praxis erwartet?

„Drum prüfe, wer sich (ewig) bindet.“ ■



Foto: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt

### 3.3 Nachhaltige Übergänge – Wir holen weitere Partner ins Boot!

Eine besondere Problematik komplexer Kooperationen ist ihre zeitliche Begrenzung auf die Projektlaufzeit. Ist das Projekt abgeschlossen, sind alle Partner meist erschöpft und nicht selten froh, dass der Mehraufwand erst einmal weniger wird – bis zum nächsten Projekt! Um eine Verstetigung der kooperativen Strukturen und damit auf Dauer eine Entlastung aller Beteiligten zu erreichen, muss ein gelungenes Projekt nach außen wirken und institutionell sowie strukturell eingebettet sein. Dazu benötigt es unterstützende Kräfte wie z.B. kommunale Strukturen, Finanzierungshilfen und natürlich die Eltern. Um diese Partner jedoch für die eigene Sache zu gewinnen, müssen begleitend zu einem Kooperationsprojekt verschieden Maßnahmen eingeleitet werden:

#### ■ PR- und Öffentlichkeitsarbeit

Um die Sichtbarkeit und damit die öffentliche Aufmerksamkeit für ein gelungenes Projekt zu gewährleisten, ist eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich. Ankündigungen auf den Homepages aller Partner, Flyer und Poster, gemeinsame öffentliche Auftritte, Einladungen der Eltern und Freunde sowie generationenübergreifende Angebote und die stetige Information kommunaler Träger sorgen dafür, dass das Projekt Unterstützer und eventuell Nachahmer findet; und es erleichtert die Einwerbung von finanziellen Mitteln zur weiteren Durchführung bzw. Fortsetzung solcher Projekte. Gleichzeitig profitieren alle beteiligten Einrichtungen im Bezug auf ihre hausinterne Arbeit und tragen dazu bei, dass gelungene Projekte ausgeweitet, institutionalisiert und damit verstetigt werden.

#### ■ Stärkung von Kunst und Kultur in der Stadt

Im Projekt „Übergänge I“ lagen uns sehr heterogene Umfeld der Projektstandorte vor: Standorte, an denen es schwierig ist, die städtischen Vertreter zu begeistern, da es eine Übersättigung im kulturellen kommunalen Angebot gibt, wie auch Standorte, an denen kaum ein Bewusstsein für die Bildungswirkungen von Kunst und Kultur vorhanden ist, was die Akzeptanz von künstlerischen Kooperationsprojekten am Übergang ebenso erschwert. Beide Situationen verlangen den Akteuren einen langen Atem ab, um ihre Projekte und ihr Engagement sichtbar zu machen. Sich mit weiteren Partnern zu vernetzen und dadurch ein größeres Netzwerk zu schaffen, scheint ein Erfolg versprechender Weg.

#### ■ Bildung von Netzwerken

Die teilnehmenden Teams des Planungsprojektes „Übergänge I“ haben den gegenseitigen Austausch untereinander sehr genossen. Es ist wichtig Kontakt mit Teams, bestehend aus Bildungseinrichtungen und Jugendkultureinrichtungen zu halten, um sich gegenseitig immer wieder in dem idealistischen und anspruchsvollen Grundgedanken einer gemeinsamen Lerneinheit zu unterstützen. Problemlösungsstrategien und Erfahrungen können so weitergereicht werden und auch anderen Standorten dienen. Der Aufbau von regionalen Netzwerken braucht Zeit, ist aber lohnenswert.

#### ■ Elternarbeit

Die Schulen, auch im Projekt „Übergänge I“ beklagen nicht selten ein Desinteresse vieler Eltern für Projekte und Aktionen, die in den Bildungseinrichtungen stattfinden. Strukturschwache Gegenden, in denen überdurchschnittlich viele erwerbslose Eltern wohnen, haben noch mehr mit dieser Unerreichbarkeit der Eltern zu kämpfen. Elternbefragungen, Elternabende, künstlerische und pädagogische Elternweiterbildung und spezielle Freizeitangebote können hier auf lange Sicht eine Verbesserung des Zustandes herbeiführen. ■

## 4. Handlungsempfehlungen für gelungene Übergänge

Auf der Basis der Erfahrungen im Projekt „Übergänge I“ sollen nun allgemeine Handlungsempfehlungen für gelungene und nachhaltige Übergangskooperationen zwischen den Bildungseinrichtungen Kita und Schule sowie Jugendkultureinrichtungen verschiedenster Sparten so zum Beispiel auch Tanz, Theater oder Zirkus formuliert werden. Abschließend sollen Gelingenbedingungen qualitativ hochwertiger Kooperationsprojekte auf einen Blick dargestellt werden:

### Handlungsempfehlungen konkret – was ist zu tun?

#### ■ Vernetzungsimpuls von außen

Beim Projekt „Übergänge I“ wurde der Anstoß zur Vernetzung durch den Bundesverband der Jugendkunstschulen, bjke mit einer Innovationsförderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gegeben. Dieses Vorgehen empfehlen wir beizubehalten und fordern Ministerien, kommunale Träger oder auch Stiftungen auf, Übergangsmodelle und vor allem auch die zeitintensive Planung von Kooperationsprojekten am Übergang gemeinsam mit vorhandenen Netzwerken wie Landes- und Bundesverbänden zu initiieren und zu unterstützen. Diese Planungszeit kann nicht in der Freizeit der beteiligten Akteure geleistet, sondern sollte als Arbeitszeit vergütet werden.

#### ■ Orientierung an Handreichungen und gelungenen Kooperationsprojekten

Um bei der Planung eine Richtlinie zu haben, empfiehlt es sich, vorhandenes methodisches Handwerkszeug in Form von Handreichungen, Evaluationsberichten und Fachliteratur zu Rate zu ziehen. Im Anhang haben wir einige Links und Informationen zusammengestellt, die über diese Handreichungen hinaus hilfreich sein könnten.

#### ■ Teambildung

Um passende Projektpartner für ein Kooperationsprojekt zu finden, empfiehlt es sich, Leiter von Einrichtungen persönlich anzusprechen und sich notfalls auch an zentrale Institutionen wie Schul- oder Kulturämter zu wenden. Oftmals ist ein stetiges Nachfragen oder auch die Anfertigung einer ersten Projektskizze erforderlich, um Interesse zu wecken; die erste Skizze sollte allerdings danach gemeinsam ausgearbeitet werden. Eine Kooperation ist nur Erfolg versprechend, wenn jeweils die gesamte Einrichtung der einzelnen Partner für die Idee gewonnen ist.

Hat sich das Team zusammengefunden, empfehlen wir in der frühen Kennenlernphase einer gemeinsamen Projektplanung einen Supervisor/Coach oder Paten hinzuzuziehen, der eine außenstehende, vermittelnde Beraterposition einnimmt.

„Der Pate kann wie ein Spiegel wirken.“

So eine Person, die das Projekt – ohne darin konkret involviert zu sein – begleitet, kann im gemeinsamen Prozess auch bei Auseinandersetzungen und Missverständnissen als „Wegweiser“ immer wieder hilfreich sein. Die Supervision

„Der Funke muss überspringen – dann tut man sich zusammen!“

sollte von allen Partnern anerkannt sein und Erwartungen an die Begleitung im Vorfeld schriftlich fixiert werden.

#### ■ Ansprechpartner und Koordination

Es empfiehlt sich pro beteiligter Partnerorganisation eine hauptverantwortliche Ansprechperson zu bestimmen, die für die Kooperation mit den Partnern zuständig ist und den Informationsfluss für die Kollegen gewährleistet. Auch weil diese Person mehr als alle anderen beteiligten Kollegen zeitlich belastet wird, ist es ratsam, hierfür einen Ausgleich zu schaffen, aber während der Projektlaufzeit diese Person



Foto: Kinder&amp;JugendKulturwerkstatt Leipzig

nicht auszuwechseln. Es ist zudem möglich, dem Koordinationsteam aus Ansprechpartnern nochmals einen Projektkoordinator überzuordnen, in dessen Händen letztlich die gesamte organisatorische Verantwortung liegt. In jedem Fall sollte die Organisation des Informationsflusses nicht dem Zufall überlassen werden und vorab geregelt sein.

#### ■ Gemeinsame Feedbackgespräche

Wir empfehlen trotz der zeitlichen Belastung eine häufige und regelmäßige Beteiligung aller Partner an gemeinsamen Feedbackgesprächen während der gesamten Planungsphase und des Projektverlaufes. Die Zufriedenheit aller Akteure lässt sich dauerhaft durch diesen Informationsfluss aufrecht erhalten und organisatorische und inhaltliche Missverständnisse können schnell und unkompliziert aus dem Weg geräumt werden. Es empfiehlt sich, die Treffen an unterschiedlichen Orten stattfinden zu lassen, um allen Partnern die Chance zu geben, einmal Gastgeber zu sein. Ein kurzes schriftliches Stichwortprotokoll, in dem nächste Schritte festgehalten werden, erleichtert die strukturierte Planung und Nachvollziehbarkeit der Vereinbarungen und Aufgaben.

**„Professionalität heißt, die Profession des anderen wertzuschätzen.“**

#### ■ Arbeitsteilung

Jede teilnehmende Institution an einem Projekt sollte eine fest definierte Rolle einnehmen und für das zuständig sein, was sie leisten kann und was ihrem alltäglichen Arbeitsfeld entspricht. Gegenseitige Anerkennung und Respekt für die Profession und Professionalität des anderen ist ein wichtiger Aspekt, bei der Planung einer gelingenden Kooperation. Eine erfolgreiche Kooperation verändert ein Stück weit die Wahrnehmung für die Aufgaben des Partners. Eine gegenseitige Sensibilität für die Potenziale, aber auch alltäglichen Schwierigkeiten und Probleme des anderen zu entwickeln,

kann ein Ziel der Kooperation von Kita, Schule und Jugendkultureinrichtung sein und bildet die Grundlage für eine nachhaltige Zusammenarbeit.

#### ■ Projektentwicklung

Die Projektplanung und Projektentwicklung sollte immer in gemeinsamer Verantwortung geschehen, so dass eine so genannte „win-win-Situation“ entsteht, das heißt, dass alle Partner profitieren. Nur durch eine gemeinsame Planung ist gewährleistet, dass die Bedürfnisse aller Partner berücksichtigt werden und sich auch alle für das Projekt und dessen Gelingen verantwortlich fühlen. Ist dies nicht gewährleistet, rutscht einer der Partner leicht in eine Dienstleistungsrolle, die dem Grundgedanken eines gemeinsamen Bildungskonzeptes Abbruch tut. Hilfreich können als Startpunkt eine gemeinsame künstlerische Aktion oder eine Fort- und Weiterbildungsveranstaltung (Einladung von Referenten, Experten ...) sein, die von Dritten durchgeführt wird. Gemeinsame Fort- und Weiterbildungen sind zudem wichtig, um sich über fachliche Haltungen professionell auszutauschen und Informationen über das Fachwissen der Partner zu sammeln.

Auch wenn eine Projektidee Gestalt annimmt, ist es notwendig, in der Umsetzung und Durchführung des Projektes weiterhin offen zu bleiben, um ggf. Nachjustierungen vorzunehmen.

**„Die Bereitschaft auch einmal einen anderen Blickwinkel einzunehmen, sollte bei den Partnern vorhanden sein.“**

#### ■ Gestaltung und Ausrichtung der Inhalte

Um ein Projekt interessant zu gestalten, sollte viel Zeit auf die Auswahl und Abstimmung des Themas verwendet werden. Was ist ein Thema, das Kinder am Übergang anspricht?

**„Jeder übernimmt in der Kooperation den Part, den er beherrscht und für den er Fachmann ist, da wird ihm nicht hineingeredet!“**

Wie können Themen verbildlicht werden, welche Geschichten gibt es dazu etc.?

Empfehlenswert ist es, Themenjahre von Bildungseinrichtungen, Jugendkultureinrichtung, Stadt oder Gemeinde zum Anlass zu nehmen und ein Thema dort einzubetten. Auch aktuelle (standortgebundene) Anlässe, wie z. B. der Neubau eines Schulgebäudes können im Projektthema verarbeitet werden. Auch sind bestehende Konzeptionen oder Leitbilder der Einrichtungen zu beachten.

Über das Thema hinaus sollte genau über die besonderen Schwerpunkte wie z. B. Interdisziplinarität, Inter- oder Transkulturalität, Partizipation oder Inklusion nachgedacht werden, um ggf. ein Projektprofil stärker herauszuarbeiten und das Gesamtprofil der Einrichtungen dadurch zu formen bzw. zu unterstützen. Dies dient einerseits zur Klärung der konkreten Projekthalte und Ausrichtung der Profile wie auch der Kommunikation der Projektidee nach außen, an Förderer, Eltern oder Presse.

#### ■ Zeitstrukturen

Ebenso wichtig wie die inhaltliche Ausgestaltung der Projektidee sind organisatorische und zeitliche Fragen. Zeitmangel der beteiligten Akteure ist wohl das dringlichste Problem aller Kooperationen, daher sollte man die gemeinsame Zeit als sehr wertvoll betrachten und behandeln, d. h. sie effektiv und gezielt nutzen und genau planen. Wann soll das Projekt stattfinden, in welchen Zeitrhythmen? Wann finden Aufführungen bzw. offene Tage statt, an denen Eltern mit einbezogen werden können? In welchem zeitlichen Rhythmus sollen Feedback-Runden gestaltet werden, um die Beteiligten nicht zu belasten, aber einen intensiven Kontakt herzustellen? Wie lange sollen diese jeweils dauern?

#### ■ Örtliche Nähe der Einrichtungen

Schon bei der Planung einer Kooperation und der Auswahl geeigneter Kooperationspartner sollte darauf geachtet werden, dass sich die Einrichtungen in örtlicher Nähe zueinander befinden. Es muss geklärt werden, in welche Institution vor Ort die Kinder eingeschult werden und ob es Kinder gibt, die eine alternative Grundschule wählen. Schließlich sind folgende Fragen entscheidend: Welches sind geeignete Veranstaltungsorte und geeignete Räume für das Projekt?

Wie soll der Transport von A nach B mit den Kindern organisiert werden? Was heißt es für die Vorschulkinder in der Schule zu Gast zu sein und was für die Schulkinder, noch einmal dem Kindergarten einen Besuch abzustatten? Welche Bedeutung haben dritte Orte, wie die der Jugendkultureinrichtungen? Wo finden die Feedbackgespräche der Erwachsenen statt?

#### ■ Elterneinbindung

Kinder können nur dauerhaft von Übergangsjahren profitieren, wenn die Eltern den Projektprozess zu Hause mit unterstützen. Hierzu ist es zunächst einmal wichtig, die Kooperation transparent zu machen, schon im Vorfeld über die Chancen des Projektes zu informieren und ggf. Fragen und Sorgen der Eltern ernst zu nehmen. Dies kann in Einzelgesprächen erfolgen, eine breite Information ist allerdings auch in Elternbriefen oder speziell dafür vorgesehenen Elternabenden möglich. An einer solchen Veranstaltung sollten die Eltern die Gelegenheit erhalten, alle Projektakteure und die zentralen Ansprechpartner kennen zu lernen. Wenn die Künstler darüber hinaus mit den Eltern einen praktischen künstlerischen Impuls durchführen, ist das sprichwörtliche „Eis dann schnell gebrochen“ und Eltern bekommen ein Gefühl dafür und verstehen, warum künstlerische Übergangsjahre sinnvoll sind. Vorurteile gegenüber künstlerischem Arbeiten werden abgebaut und Missverständnisse können aus dem Weg geräumt werden. Auch eine Klärung der organisatorischen Punkte ist anzuraten, wenn die Zeiten des Projektes über die gewohnten Rhythmen hinausgehen oder das Projekt an unbekanntem und bisher ungenutzten Orten stattfindet. Weiter sind die Eltern sicherlich als Unterstützer für Projektpräsentationen und/oder eine gemeinsame Abschlussveranstaltung zu gewinnen. Diese Präsentationen sollten in informeller und entspannter Atmosphäre gestaltet werden, so dass kein Erwartungs- und Leistungsdruck aufgebaut wird.



Foto: Jugendkunstschule balou e.V., Dortmund; Hannah Schmidt

Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, an der konkreten Projektplanung und im Prozess, eine Elternvertretung aktiv zu beteiligen.

Inwiefern des Weiteren die Möglichkeit besteht, Eltern zu Fachvorträgen von Experten z. B. zu Erziehungsfragen einzuladen, hängt oft von dem Netzwerk der Einrichtungen, aber auch von der Finanzierung des Projektes und damit zusammenhängender Ressourcen ab. Jede Elternarbeit hat jedoch auch ihre Grenzen und nicht immer sind alle Eltern für ein Projekt zu gewinnen.

#### ■ Finanzierung

Um alle anzusprechenden Kinder mit einem Projekt zu erreichen, ist es notwendig, dass es kostenfrei angeboten wird. Dies stellt die ausführenden Teams oft vor große Herausforderungen. Es ist ratsam, die finanzielle Belastung nicht nur auf einen Partner zu verteilen, sondern gemeinsam nach Sponsoren und Unterstützern zu suchen. Diese können in der Elternschaft gefunden werden, da Elternvereine oft derartige Extra-Aktivitäten fördern. Handelt es sich um eine innovative Projektidee sollten verschiedene, vor allem lokale Stiftungen und Förderer angesprochen werden.

Grundsätzlich sollten die lokal für Bildung, Kultur und Soziales/Jugend zuständigen Ämter informiert und einbezogen werden. Denn soll ein Projekt ausgeweitet und institutionalisiert werden, sind regionale (Land) und vor allem kommunale Partner und eine entsprechende politisch-finanzielle Verantwortung und Mitgestaltung geboten. Im jeweiligen Fall sollten verschiedene Finanzierungsmodelle durchgespielt, viele Wege ausprobiert und zahlreiche Personen zu Fördermöglichkeiten befragt werden.

#### ■ Kooperationsvertrag und Projektdokumentation

Alle Punkte, wie verantwortliche Ansprechpartner und weitere Projektpartner, Projektinhalte, Projektausrichtung, Projektlaufzeit, Veranstaltungsorte, Finanzierung etc. sollten in

einem gemeinsamen und von allen Partnern unterzeichneten Kooperationsvertrag festgehalten werden. Dieser dient der Dokumentation und Klärung der Rahmenbedingungen, sichert alle Beteiligten ab und schafft Verbindlichkeiten. Bei einem Personalwechsel bleiben die Ideen und Kontakte erhalten und es geht nichts „verloren“, wenn eine schriftliche Dokumentation der Projektideen und -abläufe existiert. Zudem erleichtern ein Kooperationsvertrag und eine Projektbeschreibung die Einwerbung von finanzieller Unterstützung.

#### ■ Evaluation

Durch eine Selbstevaluation oder durch die externe Begleitung des Projektes und der kooperativen Prozesse wird sichergestellt, dass über Potenziale aber auch Schwierigkeiten bewusst nachgedacht wird und Ergebnisse sowie Erfahrungen im Hinblick auf zukünftige Projekte gespeichert werden. Die Art und Weise der Evaluationsmethode (Beobachtung, Elterninterviews- oder Befragungen, schriftliche Abfrage von Erfahrungen der Teilnehmer etc.) richtet sich nach dem Erkenntnisinteresse. Welche Fragen sollen durch eine Evaluation beantwortet und wozu sollen die Ergebnisse verwendet werden? Hier ist es ratsam, sich bei Fragen Unterstützung durch Dritte (Kollegen und erfahrene Einrichtungen, Hochschulen/Universitäten, Evaluationsagenturen und Stiftungen etc.) zu holen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass jede Kooperation so einzigartig ist wie die Einrichtungen und Personen, die daran beteiligt sind. Das bedeutet auch, dass immer wieder neue Herausforderungen gemeistert werden müssen, für die es kein „Patentrezept“ gibt. Dennoch kann durch die Beachtung und durch den Einbezug der oben beschriebenen Handlungsempfehlungen eine Kooperation von Kita, Grundschule und verschiedenen Jugendkultureinrichtungen am Übergang so gelingen, dass alle Beteiligten sich optimal ergänzen und Lust auf „mehr“ bekommen – das nennt man einen gelungenen Synergieeffekt! ■

# 5. Anhang

## Die Autor/innen



### Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand

Stiftung Universität Hildesheim  
Institut für Kulturpolitik  
Marienburger Platz 22  
31141 Hildesheim  
[www.uni-hildesheim.de](http://www.uni-hildesheim.de)

### Dr. Sabine Fett

Kunst & Gut  
Landesverband der Kunstschulen  
Niedersachsen e.V.  
Amswaldstraße 28  
30159 Hannover  
[www.kunst-und-gut.de](http://www.kunst-und-gut.de)



### Peter Kamp

Bundesverband der Jugendkunst-  
schulen und Kulturpädagogischen  
Einrichtungen e.V.  
Kurpark 5  
59425 Unna  
[www.bjke.de](http://www.bjke.de)



### Mechthild Eickhoff

Bundesverband der Jugendkunst-  
schulen und Kulturpädagogischen  
Einrichtungen e.V.  
Kurpark 5  
59425 Unna  
[www.bjke.de](http://www.bjke.de)



## Adressen im Überblick

### Beteiligte Jugendkunstschulen:

#### Kinder- und JugendKulturwerkstatt Südost, Leipzig

Riebeckstraße 51a, 04317 Leipzig  
[kontakt@jukuwe-leipzig.de](mailto:kontakt@jukuwe-leipzig.de); [www.jukuwe-leipzig.de](http://www.jukuwe-leipzig.de)

#### Kunstschule Filderstadt

VHS und Kunstschule Filderstadt  
Schulstr. 13/1, 70794 Filderstadt  
[vhs@filderstadt.de](mailto:vhs@filderstadt.de); [www.filderstadt.de](http://www.filderstadt.de)

#### Jugendkunstschule balou e. V., Dortmund

Oberdorfstr. 23, 44309 Dortmund  
[post@balou-dortmund.de](mailto:post@balou-dortmund.de); [www.balou-dortmund.de](http://www.balou-dortmund.de)

#### Kinder & JugendKunstSchule Wartburgkreis e. V.

Schloßstraße 10, 36448 Schweina  
[info@kunstschule-wak.de](mailto:info@kunstschule-wak.de); [www.kunstschule-wak.de](http://www.kunstschule-wak.de)

## Fachverbände

### Jugendkunstschulen

Bundesverband der Jugendkunstschulen und  
Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V., bjke,  
Kurpark 5, 59425 Unna, [info-bjke@bjke.de](mailto:info-bjke@bjke.de); [www.bjke.de](http://www.bjke.de)

### Musikschulen

Verband deutscher Musikschulen, VdM, Plittersdorfer Str. 93,  
53173 Bonn, [vdm@musikschulen.de](mailto:vdm@musikschulen.de); [www.musikschulen.de](http://www.musikschulen.de)

### Bibliotheken

Deutscher Bibliotheksverband e.V., dbv e.V., Straße des 17.  
Juni 114, 10623 Berlin, [dbv@bibliotheksverband.de](mailto:dbv@bibliotheksverband.de);  
[www.bibliotheksverband.de](http://www.bibliotheksverband.de)

### Dachverband für kulturelle Bildung in Deutschland

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, bkj  
e.V., Küppelstein 34, 42857 Remscheid, [info@bkj.de](mailto:info@bkj.de),  
[www.bkj.de](http://www.bkj.de)

## Kontakte zu Jugendkunstschulen in den Bundesländern

### Baden-Württemberg

„Alles ist künstlerisch umsetzbar – die Welt steht offen, wir müssen nur zugreifen.“ Landesverband (LV) der Kunstschulen Baden-Württemberg e.V.  
www.jugendkunstschulen.de

### Bayern

„Hintern Hügel die weite Welt – Kinder- und Jugendkunstschulen in Bayern – Farbe, Form, Feuervogel und Museum – der außerschulische Raum hält wach!“  
LV der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Bayern e.V.  
www.ljke-bayern.de

### Berlin

„Rahmen und kreative Freiräume schaffen für künstlerische Bildung“  
Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Jugendkunstschulen Berlin e.V.  
www.juks.de

### Brandenburg

„Für Kultur und Partizipation in Brandenburg“  
LAG Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen in Brandenburg e.V.  
www.kupa-brandenburg.de

### Bremen

„Kultur schaffen, wo Menschen wohnen: Kulturpädagogische Projekte im Stadtraum“  
Quartier gGmbH  
www.quartier-bremen.de

### Hamburg

„Hamburg geht ein Licht auf – Kultur und Bildung für alle!“  
LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.  
www.kinderundjugend-kultur.info

### Hessen

„Mit Kunst wachsen.“  
LV der Jugendkunstschulen in Hessen e.V.  
www.jks-hessen.de

### Mecklenburg-Vorpommern

„Wir bringen Leben ins Land.“  
LV der Kinder- und Jugendkunstschulen Mecklenburg-Vorpommern e.V.  
www.lvkj.de

### Niedersachsen

„bilden mit kunst. Kunstschulen als kompetente Partner der ästhetischen Früherziehung und der künstlerischen Bildung“  
Kunst & Gut – LV der Kunstschulen Niedersachsen e.V.  
www.kunst-und-gut.de

### Nordrhein-Westfalen

„Alle Künste unter einem Dach: Vielfalt ist unsere Stärke“  
LAG Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen Nordrhein-Westfalen e.V. (LKD)  
www.lkd-nrw.de

### Rheinland-Pfalz

„Auf die Plätze, fertig, Kunst! – Auf- und Ausbau von Jugendkunstschulen in Rheinland-Pfalz“  
LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.  
www.kulturbuero-rlp.de

### Saarland

„Förderung und Ausbildung künstlerischer Fertigkeiten auf breiter Ebene“  
LV saarländischer Kunstschulen e.V.  
www.saarland.de/4342.htm

### Sachsen

„Zugang zu Kunst und Kultur für alle Kinder und Jugendlichen sowie Förderung besonderer künstlerischer Fähigkeiten“  
LAG der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen Sachsen e.V.  
www.ljke-sachsen.de

### Sachsen-Anhalt

„Mit Kunst die Welt verändern.“  
Malschule der Cranach-Werkstatt  
www.cranach-stiftung.de

### Schleswig-Holstein

„Kreative Schaffensfreude in den Künsten“  
LAG Kunst Schleswig-Holstein e.V.  
www.lag-kunst-sh.de

### Thüringen

„Jugendkunstschulen fördern Wahrnehmung, Fantasie, Ausdrucksfähigkeit und Individualität – sowie den nötigen Mut dazu.“  
LAG der Jugendkunstschulen Thüringen e.V.  
www.lag-jks-thueringen.de

## Literatur

- Beelmann, Wolfgang (2000). Entwicklungsrisiken und -chancen bei der Bewältigung normativer sozialer Übergänge im Kindesalter. In: Leyendecker, C. & Horstmann, T. (Hrsg.): Große Pläne für kleine Leute. Ernst: München. 71-77.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009). Von der Kita in die Schule. Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen. Verlag Bertelsmann Stiftung: Gütersloh.
- Bronfenbrenner, Urie (1989). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Fischer Taschenbuchverlag: Frankfurt am Main.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007). Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. BMBF: Berlin, Bonn.
- Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e. V. (Hrsg.) (2003): Jugendkunstschule. Das Handbuch. LKD-Verlag: Unna
- Griebel, Wilfried & Niesel, Renate (2007). Forschungsergebnisse und pädagogische Ansätze zur Ausgestaltung des Überganges vom Kindergarten zur Grundschule. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. BMBF: Berlin, Bonn. 191-251.
- Schmidt, Kitty & Schmidt-Oberländer, Gero (Hrsg.) (2010): Musik Kultur in der Kindheit. Tectum-Verlag: Marburg
- Tomasello, Michael (2002). Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Suhrkamp Taschenbuch: Frankfurt am Main.
- Verband deutscher Musikschulen (2010). Bildungsplan Musik für die Elementarstufe/Grundstufe. VdM-Verlag: Bonn
- Verband deutscher Musikschulen (2010). Kulturelle Vielfalt in der Elementarstufe/Grundstufe. VdM-Verlag: Bonn

## Periodikum

- bjke e.V./LKD e.V. (Hrsg.): infodienst/fantastisch. Das Magazin für kulturelle Bildung. LKD-Verlag: Unna; [www.infodienst-online](http://www.infodienst-online)
- u. a. folgende Themenhefte  
 Nr. 95 (2010): Schätze heben. Wie kulturelle Bildung wirkt.  
 Nr. 99 (2011): Lauter kleine Weltentdecker. Kunst in der Kita.  
 Nr. 100 (2011): Was ist eine Jugendkunstschule?

## Links

- Deutscher Bildungsserver. Publikationen zum Übergang Kindergarten – Grundschule  
<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2987>  
 Zur Qualität und Entwicklung von Kooperationen zwischen Kultur und Schule sowie kultureller Schulentwicklung  
[www.kultur-macht-schule.de](http://www.kultur-macht-schule.de)  
[www.lebenskunstlernen.de](http://www.lebenskunstlernen.de)
- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung  
[www.nifbe.de](http://www.nifbe.de)
- Kompetenzzentrum für Frühe Kindheit an der Universität Hildesheim  
[www.fruehe-kindheit-niedersachsen.de](http://www.fruehe-kindheit-niedersachsen.de)

## Weiterführende Literatur

- Braun, Tom (Hrsg.) (2011). Lebenskunst lernen in der Schule. Mehr Chancen durch Kulturelle Schulentwicklung. Kopaed: München
- Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e. V. (Hrsg.) (2008). Der Kunst-Code. Jugendkunstschulen im interkulturellen Dialog. LKD-Verlag: Unna
- Deinet, Ulrich/Icking, Maria/Leifheit, Elisabeth/Dummann, Jörn (2010). Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule. Barbara Budrich: Opladen.
- Kelb, Viola (2007). Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue Lernqualitäten. Kopaed: München.
- Chehata, Yasmine/Thimmel, Andreas (2011). Voraussetzungen und Wege gelingender Kooperationen. Evaluationsbericht zum Projekt „PiG“ Politische Bildung und Qualität im Ganztage. In Veröffentlichung





# Übergänge erfolgreich meistern!

Was brauchen Kinder für einen selbstbewussten Start in die Grundschule und wer begleitet sie dabei?

Wie können Jugendkunstschulen, Musikschulen und Bibliotheken gemeinsam mit Kita und Grundschule tragfähige Teams und sparten- wie einrichtungsübergreifende Praxiskonzepte entwickeln, in denen das Know-how aller den Kindern zugute kommt?

Mit „Übergänge I“ untersuchte der Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V., bjke, zusammen mit dem Verband deutscher Musikschulen, VdM, sowie vier lokalen Kultur- und Bildungsnetzwerken die strukturellen Voraussetzungen für eine frühzeitige Teilhabe vor allem benachteiligter Kinder an ganzheitlicher Bildung beim Übergang in die Grundschule.

Vier Jugendkunstschulen aus Leipzig, Filderstadt, Dortmund und Schweina im Wartburgkreis haben vor Ort Kooperationen mit Musikschule oder Bibliothek und Kita und Grundschule initiiert. Das beteiligte Personal – Erzieherinnen,

Künstler, Lehrerinnen, Musik- und Kulturpädagogen haben ihre unterschiedlichen Bildungsperspektiven und -ansätze zusammengeführt und damit auch neue Übergänge zwischen ihren Professionen und Einrichtungen geschaffen.

Diese Handreichung erläutert die Bedeutung der kulturellen Bildung für die kindliche Entwicklung sowie ihr Potenzial für biografische Übergangssituationen und bündelt die Projekt-Erkenntnisse. Konkrete Empfehlungen für die Teambildung und Konzeptentwicklung sollen künstlerisch-pädagogisch arbeitende Einrichtungen, Kindertagesstätten, Kindergärten und Grundschulen unterstützen und ermutigen, „kreative“ Kooperationen zugunsten starker Bildungsübergänge von Kindern zu suchen, zu erproben und zu verstetigen – für einen starken Anfang!

gefördert vom

**Herausgeber:** Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (bjke)

© bjke e.V.



**Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend**